Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1.60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: Ludwig Rohmann; verantwortlich für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Hoß; für den Inseratentheil: T. Riedel, sämmtlich in Elbing.
Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 67. Elbing, Mittwoch 21. März 1894. 46. Jahrg.

* Was nun?

Mit der Annahme des Handelsvertrages, der mit dem heutigen Tage in Kraft tritt, hat die Reichsregierung Dank der Unterstützung der Freisinnigen, Demokraten und Sozialdemokraten einen bedeutungsvollen Sieg über das Agrarierthum davongetragen. Auf diese Thatsache, die dem Grafen Caprivi, wenn er sich im stillen Kämmerlein allein befindet, ja wohl einigermaßen „unheimlich" vorkommen mag, weisen die Agrarier mit einem Hohn hin, der für sie einen gewissen Trost im Leid enthält, die Nationalliberalen und die Freikonservativen dagegen legen bereits die Stirn in ernste Falten und fragen besorgt: Was nun? Die Handelsvertrags-Mehrheit, sagen sie, ist natürlich nun für den einzelnen speziellen Fall dagewesen, nach der Annahme des Vertrags ist ihr der Boden entzogen, die Regierung kann sich doch unmöglich in ihrer weiteren Politik auf die Parteien der äußersten Linken stützen. Den Ausweg aus dieser Sackgasse haben einzelne Organe bereits gefunden; er besteht darin, daß man wieder zur Kartellpolitik zurückkehren müsse, die bekanntlich auch erlaubt, die Herren Junker ein wenig, ja sogar ein wenig viel zu streicheln. Ein schöner Gedanke! Schade nur, daß seine Ausführung einige Schwierigkeiten verursachen muß. Der kleine Haken ist nämlich der, daß in dem gegenwärtigen Reichstag keine Kartellmehrheit vorhanden ist. Nationalliberale, Konservative und Freikonservative zählen zusammen gut 150 Köpfe und wenn man das Häuflein der Rickertleute hinzunimmt, so ist immer noch keine Mehrheit vorhanden. Das Zentrum würde für eine Kartellpolitik, die natürlich auch einen Stich in's Kulturkämpferische haben würde, wohl nicht zu haben sein, wie sehr auch seine jetzige Führung bestrebt sein mag, sich mit der Regierung auf guten Fuß zu stellen. Einer Kartellpolitik würde also die erforderliche parlamentarische Unterlage fehlen, die Regierung könnte an die an sie herantretenden Kartellbrüder nur die Frage richten: Was kannst Du armer Teufel bieten? Und die Antwort müßte lauten: Verzweifelt wenig.

Eine annähernd im Geleise des freisinnigen Programms sich bewegende Politik ist anderseits von den Männern des „neuen Kurses" nicht zu erwarten. Noch weniger ist an eine Politik im Sinne des Centrums heute zu denken, mag die preußische Regierung sich auch noch so sehr bestrebt zeigen, ein möglichst freundschaftliches Verhältniß zum Centrum zu erzielen. Daß ein solches Bestreben nach der Natur der Verhältnisse nur geringen Erfolg haben kann, das haben die kaum beendeten zehntägigen Verhandlungen des preußischen Abgeordnetenhauses erst wieder deutlich dargethan. Unter solchen Umständen ist die Frage: Was nun? allerdings sehr berechtigt, aber ihre Beantwortung ebenso schwierig. Es wird dem „neuen Kurs" wohl kaum etwas Anders übrig bleiben, als das weiter zu thun, was er bisher gethan, nämlich eine Politik von Fall zu Fall zu treiben, wie es Graf Taaffe einst so drastisch bezeichnet hat, fortzuwursteln. So werden wir es denn allem Anschein nach in Zukunft weiter erleben, daß die Reichsregierung bald bei diesem, bald bei jenem Parteiprogramm eine kleine Anleihe macht, ohne selbst ein Programm zu haben, daß sie bald Waffen aus dem Bismarck'schen Arsenal dem Trödler preisgiebt, bald sie zum Kampfe gebraucht. Müßte man Herrn Miquel glauben, so würden jetzt die goldenen dreißig Jahre „nothleidenden" Junker anbrechen, aber hier trifft wohl wieder einmal das Wort zu, daß nichts so heiß gegessen, wie es gekocht wird. Die Begehrlichkeit der Agrarier sorgt am Besten dafür, daß sich ihnen die Regierung, sowohl die des Reichs als die preußische, nicht mit Haut und Haar verschreiben kann. Man wird bald diesen Herren, bald den übrigen Parteien einen kleinen Brocken hinzuwerfen suchen, kurz, es wird ein Schwanken und Laviren sein, wie bisher.

Daß dieser Zustand ein erfreulicher, dem gemeinen Wohl förderlicher sei, wird Niemand behaupten wollen. Er kann und wird aber auch nur ein vorübergehender sein und nur so lange dauern, bis die jetzt noch chaotisch das Volk bewegenden Strömungen der verschiedensten Art sich mehr geschieden, die Gegensätze mehr geklärt und abgegrenzt haben werden. Dann wird auch die Neugestaltung der Parteien auf anderen als den jetzigen Grundlagen unmittelbar folgen und eine programatische Politik der Regierung nicht nur möglich, sondern unabweislich sein. Das Volk hat es in der Hand, dieser Politik die Wege zu weisen, die uns der allgemeinen Wohlfahrt näher führen müssen, indem es zunächst mit Entschiedenheit sich den Männern anschließt, die neben der freiheitlichen politischen Entwickelung auch die stetische Fortbildung unserer sozialpolitischen Gesetzgebung fest im Auge behalten.

* Die neuen Steuern sind überflüssig!

Schon als die Annahme des russischen Handelsvertrages gewiß schien, hörte man vielfach die Befürchtung, die Annahme werde bei manchen Abgeordneten eine so „versöhnliche" Stimmung" zeitigen, daß die Opposition gegen die neuen Steuervorlagen einschlafen würde. Ob diese Befürchtung einen Grund hat oder nicht, braucht gar nicht mehr untersucht zu werden, da die neuen Steuern gegenwärtig überflüssig sind und der Reichstag deshalb gar keinen Grund zu ihrer Annahme hat. Dieses Resultat ist der Besserung der Finanzlage zu danken, die eine Folge der Wirthschaftlichkeit der Budgetkommission und des Reichstages ist. Es wurden die Einnahmeu um 11½ Millionen höher eingestellt, die Ausgaben um rund 11 Millionen gekürzt, während die Aenderung der Börsensteuer ein Mehr von 22,400,000 Mk. ergeben soll, was rund 45 Millionen ausmacht. Es fällt also die Erhöhung der Matrikularbeiträge, für die gegen das laufende Rechnungsjahr 39,5 Millionen mehr angesetzt sind, weg und damit auch die Rückwirkung der ungedeckten Militärvorlage auf die Finanzen der Einzelstaaten.

Dieses Ergebniß wird auch von der gegnerschen Presse anerkannt, wenn sie es auch als „rein kalkulatorisch" bezeichnet. Die Steuerkommission des Reichstags stand gleichfalls schon unter dem Eindruck dieser Zahlen, als sie der Quittungs- und Frachtbriefsteuer mit der imposanten Mehrheit von 19 gegen 6 Stimmen ein schlichtes Begräbniß — hoffentlich für immer! — bereitete. Selbst der Vertreter des Reichsschatzamtes wußte gegen die Rechnung nichts Stichhaltiges einzuwenden, er verwies lediglich auf die 40 Millionen, die ja zur Durchführung der Reichsfinanzreform nothwendig wären. Wollte man die Reform in der vorgeschlagenen Art annehmen, so müssen allerdings neue Steuern bewilligt werden. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß die „Reform" im Reichstag zwar eine „platonische" Mehrheit für sich hat, daß aber angesichts der wirthschaftlichen Lage die Parteien nicht den Muth besitzen werden, zu Gunsten dieses Flickwerkes die Steuerzahler abermals mit 40 Millionen zu belasten. Die Reform wird also der Quittungs- und Frachtbriefsteuer nachstürzen in das offene Grab der Kommission. Und die Tabak- und Weinsteuer? Nun, auch für sie hat die erste Lesung erfreulich schlechte Aussichten gezeigt; wäre er damals nach der Stimmung des Reichstags gegangen, so hätte man sie rundweg abgelehnt. Aus Rücksicht auf die Regierung wurden sie gleichwohl an die Kommission verwiesen. Wie heute die Dinge liegen, wird die Kommission kaum etwas besseres thun können, als bei § 1 beider Entwürfe abzustimmen und auch diese Steuern, die so viel Beunruhigung und Verstimmung in's Volk getragen haben, den andern nachzuwerfen. Dadurch wird der Kommission und dem Plenum Zeit und Arbeit erspart, sowie dem Gewerbe Ruhe verschafft. Die Frage ist allerdings: auf wie lange?

Regierungsfreundliche Blätter gefallen sich darin, die jetzige Ablehnung lediglich als Nothbehelf zu bezeichnen und einen um so größeren Deckungsbedarf, also um so schärfere Steuern für das nächste Jahr zu prophezeien. Wir meinen allerdings, daß schlechtere Steuern als die jetzigen überhaupt nicht mehr möglich sind, wir bestreiten aber auch, daß die Prophezeiung sachlich berechtigt ist. Sie stützt sich hauptsächlich darauf, daß der Reichstag Mehrerträge eingesetzt habe, und zwar „im Widerspruch mit einer soliden Finanzgebahrung." Die Frage ist die, ob die Erträge wahrscheinlich eingehen oder nicht. Diese Frage ist entschieden zu bejahen. Denn die Wahrscheinlichkeit spricht durchaus für die Besserung der Staatseinnahmen, was auch die neuesten Ausweise Preußens erhärten. Die Politik des Handelsverträge kräftigt das wirthschaftliche Leben, dessen Besserung sich sofort in den öffentlichen Einnahmen wiederspiegelt. Je nachdem diese Besserung fortschreitet, je nachdem werden sich also Mehreinnahmen ergeben.

Außerdem wird behauptet, daß die jetzt vom Reichstag abgelehnten Mehrforderungen im nächsten Budget wiederkommen. Mag sein! Alsdann ist aber ein sparsamer Reichstag immer in der Lage, sie wiederum abzulehnen oder anderweitig Abstriche zu machen. Es ist also doppelt und dreifach gerechtfertigt, wenn der Reichstag jetzt keine neuen Steuern bewilligt. Wird das Bedürfniß später unabwendbar, so ist es Zeit genug und die verbündeten Regierungen können inzwischen die äußerst gesunde Erfahrung machen, daß ungerechte, verkehrsfeindliche, belästigende Steuern keine Mehrheit mehr finden. Eine solche Erfahrung wäre sicher als ein „nationales Glück" mit Freude zu begrüßen.

Politische Tagesschau.

Elbing, 20. März.

Graf Caprivi hat bekanntlich den ostpreußischen Junkern die Zusage gemacht, die Frage der Hebung des Silberpreises in einer Sachverständigen-Commission berathen zu lassen, in der Voraussetzung, daß die Währungsfrage nicht zum Gegenstand der Agitation in Volksversammlungen gemacht werde. Inzwischen ist die Silber-Commission zusammengetreten; der Bund der Landwirthe aber beginnt jetzt, die Landwirthe mit der Aussicht auf die Doppelwährung zu ködern. In einer Versammlung in Posen haben der Rittmeister von Treskow-Radoglab in einem Vortrage über die „Währung in verschiedenen Staaten" u. a. folgendes vorgebracht: „Als Deutschland 1870 die Goldwährung einführte, seien nach und nach die Silberschulden, die früher auch im Verhältniß von 1 zu 15½ gemacht worden seien, um etwa 50 pCt. gestiegen. Das mache bei der Landwirthschaft einen Verlust von 3 Milliarden aus. Wenn man also jetzt auf die Doppelwährung zurück(?)-ginge, so würde der verschuldete Grundbesitz ungefähr 18 pCt. wiedergewinnen, 32 pCt. seien unwiderbringlich verloren". — Also seit Einführung der Goldwährung ist der Goldwerth um 50 pCt. gestiegen.

Zur Frage des Frauenstudiums. Zu den wichtigeren Petitionen, schreibt die „Voss. Ztg.", die das Abgeordnetenhaus noch zu erledigen hat, gehören diejenigen, welche die Zulassung der Frauen zum Studium der Medizin, sowie zur freien Ausübung der ärztlichen Praxis fordern. Diese Angelegenheit verdient gegenwärtig insofern eine größere Beachtung, als der Plan einer Umgestaltung der medizinischen Prüfungen im deutschen Reiche schwebt. Schon jetzt dürfen Frauen im deutschen Reich auf Grund der Gewerbeordnung die Heilkunde ausüben, und es besteht nur das Hinderniß, daß sie nicht approbirt werden können. Die Prüfungsvorschriften für Aerzte enthalten gewisse Bedingungen: das Reifezeugniß von einem Gymnasium, Besuch der Universität und ge-

---

Die Erfahrung lehrt, daß, so wie gewöhnlich Denjenigen am meisten der Schuh drückt, dessen schöner Fuß von Jedermann gepriesen wird, viele Menschen gerade durch dasjenige am meisten leiden, um dessen willen sie am meisten beneidet werden. Eötvös.

Moderner Zauberspuk.

Von Wilhelm Bölsche.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Nehmen wir ein Beispiel. Aufgeklärt, ist es so thöricht, daß man sich beinahe genirt, es zu erzählen. Praktisch gut vorgemacht, würde es uns wahrscheinlich alle betrügen. Die Geister sollen eine Schrift auf die Innenseite einer geschlossenen Doppeltafel prakticiren. Herr „Medium" nimmt die Tafel und hält sie, indem er sie mit einem Finger von unten stützt, halb unter den Tisch, — es ist das so Usus bei Geistern. Nach einer Weile (Abwarten ist immer eine Hauptsache in der Mystik, man erwartet, wenn die Sache recht brav geht, gelegentlich eine geschlagene Stunde lang) kritzelt es leise in der Tafel. Aber das nöthige Klopfen, das den Schluß des Werkes andeuten soll, erfolgt nicht. Nach einer Weile sagt das Medium: „Ich glaube, es glückt nicht." Er schlägt die Tafeln auseinander. Enttäuschte Gesichter: — es steht wirklich nichts darauf. Probiren wir's noch einmal. Wieder das Kritzeln, diesmal sehr laut. Und richtig, da klopfts auch schon. Rasch die Tafel auf: da stehen, etwas schief, aber ganz deutlich zwei Worte. Unsinn natürlich, aber das macht nichts. Das Wunderbare liegt ja darin, daß sie überhaupt in die Tafel hineingekommen sind. Einfach unbegreiflich! „Aber," sagt ein Herr im Kreise, „mich ärgert doch das Heimlichthun halb unter dem Tisch. Ich wäre erst völlig überzeugt, wenn die Tafel etwa mitten auf dem Tisch läge, weit von unserm Medium ab, — und wenn dann die Geister etwas auf die untere, gegen die Tischplatte gekehrte Seite schrieben." „Wird schwer halten", sagt das Medium drauf, „aber wir wollen's versuchen, wir haben einen braven Geist." Die Tafel kommt auf den Tisch, die Hände des Mediums liegen zwei Fuß breit davon fromm gekreuzt auf der Ecke. Große Kunstpause, dann ein Gekritzel, — wie es scheint, dirrct unter dem Tisch, wo die Tafel liegt. Klopfen, Enthüllung. Auf der Unterseite stehen abermals ein paar Worte, der Anfang eines bekannten Operetten-Couplets, der auf die Moral der Geister ein seltsames Licht wirft. Höchstes Staunen Aller, das Medium triumphirt. Der skeptische Herr wird geneigt, den Spiritismus fortan ernst zu nehmen. So weit der officielle Hergang. Die Auflösung ist banal zum Umkommen! Als das Medium die Tafel zum ersten Mal unter die Tischplatte geschoben hielt, hat es mit einem unter den Nagel des Mittelfingers geklemmten Spitzchen Griffel auf die Unterseite der Tafel jene Worte geschrieben, die nachher inwendig standen. Das Schreiben in dieser Form ist eine Uebungssache und glückt leicht. Nachdem die Tafel das erste Mal geöffnet worden war und (natürlich) inwendig nichts gezeigt hatte, klappte das Medium beim Wiederzumachen rasch und unbemerkt so herum, daß die vorhin beschriebene, von Niemand beachtete Unterseite jetzt mit inwendig war. Unter dem Tisch schreibt er diesmal auf die jetzt leere, neue Unterseite die drei Coupletworte. Das Klopfen macht die große Zehe im Stiefel, — es ist das auch eine Uebungssache sehr billiger Art. Die Tafel öffnet sich und die erste Schrift wird jetzt innen bewundert. Nun kommt als Hauptstreich die Tafel mitten auf den Tisch. Die Inschrift, die werden soll, steht aber bereits auf der Unterseite von eben her. Es ist nichts mehr nöthig, als mit dem Stiefel etwas gegen die Tischplatte zu kratzen, um den Schein des Schreibens zu erwecken, und zu klopfen.

Blödsinnig: nicht wahr? Und doch ist dem nackten Exempel alles im Kern enthalten, was der bewußte Schwindel als „Spiritismus" bishher geleistet hat. Vor allem: immer die nächste Sache vorbereiten, während ein erstes Experiment scheinbar mißlingt, — das ist das Hauptkunststück. In der Sprache der Gläubigen heißt es: die Geister sind mißtrauisch, sie folgen nicht gleich dem ersten Ruf, sie wollen mit Höflichkeit und Ausdauer erst gewonnen werden. Aber das ist doch verzweifelt mißlich, wirft man ein, daß die Geisterpraxis gerade der Taschenspielerpraxis so bequem in die Hände arbeitet. Ja, sagt der Spiritist mit Ernst, es ist eine schwere Sache und deshalb giebt's eben so viel Schwindler unter den Medien; aber die Geister existiren darum doch nach wie vor; sie sind die Klößchen, die in der Suppe schwimmen, man erhascht nicht immer eins, aber zuweilen glückts doch den Beharrlichen.

Lieber Gott, ich bin auch beharrlich gewesen. Ich habe mit gefalteten Händen oder auch in die des Nachbars verschränkt, Stunden um Stunden gesessen und wenn man Geister schwitzen könnte, wär's geschehen. Aber sie kamen nicht, die Klößchen in der Suppe, und ich bin wirklich unschuldig, wenn mir endlich der schwarze Verdacht aufstieg, es seien gar keine Klößchen darin. Und da die Suppe an sich völlig ungenießbar war, bin ich schließlich wieder zu dem alten vielverketzerten Restaurant zur „exacten Naturforschung" zurückgekehrt und habe mir dort — aus „Kraft" und „Stoff" — ein ordentliches Beefsteak braten lassen.

Aber, ruft mir der Spiritist entrüstet zu, wenn Du selbst so geistverlassen denn gewesen bist, daß Du selber nichts zu sehen bekamst (Du wirst selbst schuld gewesen sein, denn die Geisterwelt ist eine streng moralische Institution), willst Du darum leugnen, was die größten Genien aller Zeiten mit Händen gegriffen haben? Leugnest Du zum Beispiel die Sitzungen in Leipzig, wo die ersten Physiker der Zeit, ein Zöllner, ein Fechner, ein Wilhelm Weber die stauuenswerthesten physischen Wunder durch die Kraft des Mediums Slade vollbracht sahen? Tische und Stühle sind dort aufeinander geklettert, die ältesten Professoren federleicht wie junge Rafael'sche Engel auf ihren Sesseln in die Höhe geflogen, Wandschirme in förmlich anarchistischen Explosionen auseinander geplatzt, Mehltöpfe unter dem Tisch über sämmtliche Gelehrtenhosen ausgeplanscht worden, Taschenmesser rein lebensgefährlich durch die Luft geschwirrt, — kurz, Dinge geschehen, die aller gangbaren Physik Hohn sprachen vor den Augen eines Collegiums bewährtester Physiker! Gut, mein Freund, aber erlaube mir eine Frage: Wo stehen diese Dinge geschrieben? Sie stehen in den dicken Bänden von Friedrich Zöllner, der, nachdem er unvergängliche Leistungen auf seinem astronomischen und astrophysischen Fachgebiete hinter sich hatte, in diesen letzten polemischen Schriften sich zu einem solchen Confusionarius mit allen Anzeichen der Gedankenflucht entwickelt hat, daß er, trotz der vollen Ehrlichkeit, wohl als der schlechteste Zeuge von der Welt gelten kann. Zöllner's Motive waren gewiß die besten. Sein Kampf gegen den blinden Autoritätsdusel in der Wissenschaft ging von solidester Wurzel aus. Aber sei es, daß der Kampf seine Kraft erschöpft, sei es, daß ein tieferes Leiden gerade unter all' den Aufregungen acut wurde; kurz, er ist von einem gewissen Punkte an nicht mehr zurechnungsfähig gewesen. Was aber die anderen Zuschauer, Weber und Fechner anbelangt, so haben sie sich nur ganz reservirt über die Sache ausgesprochen, wohl beide darüber klar, daß sie als alte, physisch nicht mehr zum ganz klaren Sehen disponirte Urväter wohl wenig geeignet seien, Betrug deutlich von Wirklichkeit zu sondern. Immerhin ist das Urtheil des greisen Fechner das relativ Werthvollste aus den Akten des Spiritismus.

Es ist von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen worden, daß Slade möglicherweise neben einfachen Taschenspielertrics auch noch über Mittel verfügt habe, die allerdings mit Geistern gar nichts zu thun haben, aber doch außergewöhnliche, in gewissem Sinn „neue" sind. Seitdem der Hypnotismus (den man oft fälschlich mit dem Spiritismus zusammenwirft, obwohl er rein gar nichts Mystisches enthält) in den Händen unserer besten Aerzte so eigenartige Resultate ergeben hat und einen Ausblick darauf öffnet, wie man ganz gesunden Menschen durch Versetzung in gewisse schlafartige Zustände die wunderlichsten Dinge „suggeriren", d. h. gleichsam in's Gehirn hinein aufzwingen kann — seitdem ist die Frage offen, ob Slade nicht (allerdings in sehr complicirter Weise) seinen Opfern auf hypnotischen Wege die Vorstellung beigebracht habe, sie hätten gewisse Sachen gesehen, seien etwa mit dem Stuhl in die Luft geflogen oder hätten einen Tisch auf den anderen klettern sehen. Will man ganz kühn werden, so ließe sich am Ende gar vermuthen, Slade habe Naturkräfte verwerthet, die unsere Schulphysik bisher nicht kennt. Unfehlbar ist die bestehende Physik ja ganz und gar nicht. Es gibt zweifellos noch eine Anzahl Stellen in unserer nächsten Umgebung, wo latente Kraft aufgespeichert ist, die nur geweckt zu werden brauchte, um Größtes zu leisten. Die Gespenster haben aber damit so wenig etwas zu thun wie mit den hypnotischen Sachen. Vielleicht thut man aber dem guten Slade damit viel zu viel

wisser Kurse. Es kommt also darauf an, die Erfüllung dieser Vorbedingungen für die Erwerbung der Approbation dem weiblichen Geschlecht zu ermöglichen. Dies erklärte der Staatssekretär v. Bötticher in der Reichstagssitzung vom 6. Febr. d. J., als die Angelegenheit zur Sprache kam, für eine Sache der Einzelstaaten indem er hinzufügte, daß das Reich die Einzelstaaten durch eine Aenderung der Gewerbeordnung nicht zwingen könne. Bei den Verhandlungen über die in Rede stehenden Petitionen wird somit der preußischen Staatsregierung die Gelegenheit gegeben sein, sich über die Frage wegen Zulassung der Frauen zum Studium der Medizin zu äußern. Wie verlautet, hat das Kultusministerium schon vor einiger Zeit von den Universitäten Gutachten über die Frage eingefordert.

Der Landarbeiter soll wieder an die Scholle gekettet werden. Dieser Plan gehört zu dem jüngsten Programm der Conservativen, wie aus einem Leitartikel des leitenden Blattes der konservativen Partei für die Provinz Schlesien deutlich hervorgeht. Der Artikel verlangt eine Einschränkung der Freizügigkeit. Die Landwirthe zwar sollen das Recht behalten, zur Erntezeit fremde Arbeiter heranzuziehen, nicht aber sollen die Landarbeiter das Recht behalten, zur Stadt zu ziehen oder Industrieorten sich zuzuwenden, wenn ihnen dort ein größerer Lohn geboten wird. Das konservative Blatt schreibt wörtlich: „Welchen Sinn hat es nun, daß bei einem plötzlichen industriellen „Aufschwung" die ländlichen Arbeiter, auch wenn sie ganz mittellos sind, das „Recht" haben sollen, ihre heimische Scholle zu verlassen und, angelockt durch die hohen städtischen Löhne, in die Staadt zu ziehen, um dann, wenn der „Aufschwuung" in Rauch und Dunst sich aufgelöst hat, dem Elende der Proletarierexistenz preisgegeben zu sein? Durch die Abänderung des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz ist dieser Noth wenigstens in etwas abgeholfen worden. Das genügt aber noch lange nicht. Vielmehr muß energisch darauf hingewirkt werden, daß mittellose junge Leute künftig nicht mehr in der Lage sein dürfen, angelockt durch die angeblichen Genüsse der Großstadt, ihre feste und gesicherte Arbeitsgelegenheit auf dem Lande aufzugeben und so sich selbst dem Elende preiszugeben, ihre Brotherren aber zugleich in die größte wirthschaftliche Bedrängniß zu bringen." — Die „wirthschaftliche Bedrängniß des Brotherrn —" das ist des Pudels Kern; auf das etwaige Elend der jungen Leute kommts doch wohl nicht an, sie werden ja zum guten Theil auch unter dem Patronat des Brotherrn daran recht nachdrücklich gewöhnt!

Die Nationalzeitung bemerkt, es sei zu bedauern, daß in dem beendeten Prozeß (gegen Plack und Genossen), in welchem so viele überflüssige Fragen gestellt wurden, eine nicht gestellt werden konnte und somit unbeantwortet geblieben ist: nämlich woher der völlig mittellose Schweinhagen die Geldmittel erhalten haben mag, um nach Bukarest zu reisen und dort nach „Beweisen" für die alten Reichsglocken-Verläumdungen zu forschen. Das ist in der That bedauerlich.

Das Zukunftsprogramm der Kreuzzeitungsleute. In einem Leitartikel „Was nun" sagt die „Kreuzztg.", der erste Theil des Kampfes sei mit der Annahme des russischen Vertrages zunächst beendet. Die konservative Partei sei, wenn sich auch der Sieg nicht äußerlich an ihre Fahne heftete, mit großen inneren Erfolgen aus dem Kampfe hervorgegangen, die von der größten Bedeutung für unser politisches Leben sein werden. Jetzt aber müsse der zweite Theil des Kampfes, des Dramas beginnen und zwar der Kampf gegen die Parteien, die die Handelspolitik im „Namen des deutschen Volkes" geschaffen haben. Es gelte nunmehr den Kampf gegen den kapitalistischen Liberalismus und Alles, was zu ihm schwört, ein Vernichtungskampf, der für die Conservativen zum Siege führen müsse. Scharf müssen sich die Geister scheiden, dann erst wird im Vaterlande wieder ruhige, gedeihliche Entwickelung Platz greifen. — Na, qui vivra — verra!

Zum Kaiser Wilhelm-Denkmal ergiebt sich aus einem langen, über den Reichstag spottenden Artikel der offiziösen „Köln. Ztg." schon jetzt, daß man gar nicht daran denkt, für die von der Mehrheit des Reichstags zur Verfügung gestellte Gesammtsumme von 4 Millionen ein in sich abgeschlossenes und fertiges Denkmal zu beschaffen. Man wird genau nach dem 8 Millionen-Plan weiter arbeiten, für die Summe von vier Millionen Mk. etwas Unfertiges herstellen und hofft dadurch die Bewilligung bis zu 8 Millionen zu erzwingen.

Herr von Koscielski hat einem Berichterstatter des Hirsch'schen Telegraphen-Bureaus gegenüber interessante Aufschlüsse über seine Mandatsniederlegung gegeben. Darnach war in einer Fraktionssitzung der conservativen Partei mit 4 Stimmen gegen die Stimmen des Herrn Koscielski und des Prinzen Radziwill beschlossen worden, für die Haltung der Regierung den Polen gegenüber anläßlich der Marineforderungen Vergeltung zu üben. Man habe, so meinte die viergliedrige Majorität, in der Verweigerung der Marineforderungen die beste Gelegenheit, auf jene Haltung der preußischen Regierung eine verständliche Antwort zu ertheilen. Das war nun aber fuhr Herr v. K. fort, ganz und gar nicht mein Standpunkt und der des Fürsten Radziwill. Einen politischen Fehler meiner Fraktionsgenossen konnte ich am Ende mitmachen, aber was die Herren da zu thun im Begriffe waren — eine durchaus unberechtigte Verquickung der Angelegenheiten des Reiches mit denen Preußens — das war weit mehr als ein politischer Fehler, das war eine politische Taktlosigkeit. Es wäre gerade so exemplifizirte Herr v. K., als würde mich Peter beschimpfen und als gäbe ich Paul dafür eine Maulschelle. Er sei nur zurückgetreten, weil er mit einer solchen Haltung der Fraktion sich nicht habe einverstanden erklären können. Später allerdings, bei den Abstimmungen, eignete sich die Partei den Standpunkt des v. K. in der genannten Sache an und stimmte für die Bewilligung der Marineforderungen. — Herr v. Koscielski erklärt, daß er seiner Gesundheit wegen weder in den Staatsdienst eintreten noch auch ein neues Mandat annehmen werde. Später würde er sich zur Annahme eines neuen Mandat's allerdings gerne verstehen.

Seit der Aussöhnung Herrn Milans, Grafen von Takowa, mit Frau Natalie Ketschko geschiedener Obrenowitsch, war die vollständige Wiedervereinigung dieses Musterpaares nur noch eine Frage der Zeit. Die Belgrarder bischöfliche Synode hat nun endlich, ein paar Wochen nach der gesetzwidrigen Rückkehr Milans nach Serbien, die letzten Bedenken über Bord geworfen und der häßlichen Ehestands-, Scheidungs- und Aussöhnungskomödie einen weiteren Akt — wer weiß, ob den letzten? — hinzugefügt, indem sie die von dem verstorbenen Metropoliten Theodosius ausgesprochene Ehescheidung der Eltern des Königs aufhob und deren am 5. Oktober 1875 geschlossene Ehe als zu Recht bestehend erklärte. Die Rückkehr der Mutter des Königs nach Belgrad wird anläßlich der serbischen Ostern erwartet.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 19. März. Der „Reichsanz." veröffentlicht heute die bereits am Sonnabend gemeldeten Ordensverleihungen an den Staatssekretär Frhr. v. Marschall, den Frhr. v. Thielmann und den Generalkonsul von Lamezau. Ferner sind nach dem „Reichsanz." verliehen worden: Dem russischen Finanzminister Witte das Großkreuz des Rothen Adlerordens, dem russischen Wirklichen Staatsrath Timiriaseff der Kronenorden erster Classe, dem russischen Wirklichen Staatsrath und Kammerherrn Koumanine bei der Botschaft in Berlin der Kronenorden zweiter Classe mit Stern, dem Botschaftsrath, Staatsrath v. Tscharykoff bei der russischen Botschaft in Berlin der Kronenorden zweiter Classe, dem zweiten Botschaftssecretär, Kammerjunker v. Looff bei derselben Botschaft der Kronenorden dritter Classe und dem Attaché van der Vliet der Kronenorden vierter Classe.

— Am vergangenen Freitag erschien der Kaiser persönlich im Kriegsministerium, um dem Minister Bronsart den schwarzen Adlerorden zu überreichen.

— Der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge gilt es als sicher, daß der bisherige Gesandte in München, Graf Philipp Eulenburg, auf den Botschafterposten in Wien berufen ist. Nach München geht dann der jetzige Gesandte in Hamburg, Frhr v. Thielemann.

— Die „Voss. Ztg." schreibt, anknüpfend an Mittheilungen der „Köln. Volksztg.", wonach es bereits entschieden sei, daß Minister Miquel der Nachfolger Caprivis sein wird, daß die liberalen Parteien eher eine Verschlechterung als eine Verbesserung der politischen Lage in einem solchen Wechsel erblicken müßten, da Minister Miquel die agrarischen Interessen in einer Weise begünstigt, die jede Hoffnung auf Bethätigung liberaler Grundsätze zerstört.

— In den betheiligten Ministerien ist man eifrig damit beschäftigt, Pläne und Entwürfe für Kanalbauten herzustellen, auf Grund der jüngsten kaiserlichen Anregungen. Die Pläne werden dem Kaiser unterbreitet werden.

— Der „Kreuzztg." zufolge sind auf dem Diner beim Grafen Schuwaloff am Sonnabend eigentliche politische Gespräche nicht geführt worden. Ganz besonders vom Kaiser ausgezeichnet wurde der deutsche Botschafter in Petersburg v. Werder.

— Generalmajor v. Gemmingen ist zum Direktor des Militär-Oekonomie-Departements im Kriegsministerium ernannt.

Frankreich.

Paris, 19. März. Der gestrige Jahrestag der Kommune verlief, dank den Polizeimaßregeln, ohne jede Störung. Auf dem Père Lachaise wurden weder Ansammlungen noch Einzelkundgebungen gestattet. Dagegen vereinigten sich die Umsturzgruppen in zahlreichen Gasthäusern zu geschlossenen Festlichkeiten mit Reden und Gesängen. — Heute Vormittag wurden hier vier Anarchisten verhaftet; gutem Vernehmen nach soll auch eingewisser Ortiz verhaftet sein, der in dem Verdachte steht, Mitschuldiger an der Explosion in der Rue des Bons Enfants zu sein.

England.

London, 19. März. Gestern Abend fand im Hydepark eine Kundgebung der Arbeitervereine gegen die Lordkammer statt. Hunderttausende von Arbeitern und kleinen Bürgern wohnten der Versammlung bei. Zwölf Redner-Tribünen waren errichtet worden. Die Reden der einzelnen Arbeiterführer wurden durch Trompetenstöße angekündigt. Sämmtliche Redner, insbesondere John Burns, forderten energisch die Abschaffung der Lordkammer und bekämpften die Ansicht des Premierministers Roseberry betreffs Aenderung in der Organisation des Oberhauses. Durch Acclamation wurde eine Resolution angenommen, worin die Ablehnnng des Gesetzes wegen Verantwortlichkeit der Arbeitgeber durch das Oberhaus heftig getadelt wird.

Italien.

Rom, 19. März. Die Crispi'sche „Riforma" warnt in scharfem Tone den Kammerausschuß vor der Verwerfung der Regierungsvorlagen ohne genügenden Ersatz. Sie sagt: Ohne außerordentliche Regierungsvollmachten sind dauernde Ersparungen ewig unmöglich. Diese Vollmachten stark einzuschränken, wäre eine Ironie. Sowohl Steuern wie Ersparungen abzulehnen, die den Landeskredit wiederherstellen können, würde bedeuten, Italien zum Bankerott zu treiben und auf die Stufe der Türkei zu stellen.

Aus aller Welt.

Kleine Chronik. Ein Duell fand nach einer Privatmeldung der „Post" aus Lübeck am Montag im Gehölz beim Bahnhof Kleinen zwischen Dr. Dethleff aus Schönberg und Gutsbesitzer Busch aus Mückenburg statt. Dr. Dethloff erhielt einen Schuß in die Kniescheibe. — Durch eine Granate getödtet. Der 37jährige Ackerer Cadic aus Plouhinac im französischen Departement Morbihan fand in der Nähe des Polygons zu Gâvres eine Granate, die er mit nach Hause nahm und zu entladen suchte. Das Geschoß barst, Cadic und sein 2jähriges Kind wurden getödtet. — Dem „B. T." wird aus Hamburg gemeldet, daß auf dem im dortigen Hafen liegenden holländischen Dampfer „Hunze" das Dampfkesselrohr geplatzt und bei der Explosion der Capitän getödtet sei. — Am Sonnabend Abend ist in Voiron bei Grenoble eine mit Minenpulver geladene Bombe explodirt. Der angerichtete Materialschaden ist sehr bedeutend. — Eine Räuberbande drang vor kurzem in Woodwark bei Oklahoma (Kansas) in das Stationsgebäude ein, wo sie sich der Beamten bemeisterte, um sämmtliche Baarschaften aus den Stations- und Postkassen zu rauben, darunter eine Geldsendung der Regierung, 10,000 Dollar, die für den Befehlshaber eines Forts behufs Vertheilung unter die Indianer bestimmt waren und von der die Räuber Kenntniß erhalten hatten. — Der 26jährige Mediziner Württemberger wurde in Innsbruck durch einen elektrischen Strom getödtet. Er wollte einen abgerissenen Telephondraht, der oben mit den Leitungsdrähten des Elektrizitätswerkes in Kontakt stand, vom Wege, wo derselbe herabhing, entfernen, und wurde vom Strome sofort erschlagen.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 20. März. Gestern Nachmittag trafen mit dem fahrplanmäßigen Zuge 5 Uhr 24 Min. die erwarteten Gäste, der Reichskanzler Graf Caprivi, begleitet von seinem Adjutanten Major Ebmeyer, der Staatssecretär des Innern Minister Dr. v. Bötticher, Eisenbahnminister Thielen und der bairische Bevollmächtigte zum Bundesrath, Graf v. Lerchenfeld-Köfering, auf dem Legethorbahnhofe ein. Zum Empfang waren die Herren Oberpräsident v. Goßler, Polizeidirector Wessel, Oberbürgermeister Dr. Baumbach, Stadtverordnetenvorsteher Steffens und Abgeordneter Rickert erschienen. Der Reichskanzler entstieg in Generalsuniform und grauem Paletot zuerst dem Wagen und wurde vom Publikum mit lauten Hochrufen empfangen. Die Herren begaben sich sofort durch die sogenannten Kaiserzimmer nach ihren Wagen und fuhren nach dem Hotel du Nord. Gegen 7 Uhr versammelten sich zu Ehren der hohen Gäste über 200 Mitglieder unserer Kaufmannschaft und sonstige Bürger unserer Stadt in der prachtvollen Festhalle des Artushofes zur Begrüßung. An der östlichen Längsseite der Halle war die Tafel für die Ehrengäste aufgestellt. In der Mitte derselben hatte der Reichskanzler Graf Caprivi seinen Platz, zu seiner Rechten der commandirende General Herr Lentze, zu seiner Linken Herr Oberpräsident v. Goßler, ihm gegenüber der Vorsitzende der Kaufmannschaft Herr Damme, sowie Minister v. Bötticher, Bundesbevollmächtigter Graf Lerchenfeld, ferner Minister Thielen, General v. Treskow, Oberbürgermeister Baumbach, Gesandter Lamezan, Lloydpräsident Meier, Ober-Ingenieur Ziese-Elbing, Regierunspräsident von Holwede und die übrigen Spitzen der hiesigen Behörden u. s. w. Die übrigen Theilnehmer nahmen an einer Reihe von Quertafeln Platz. Die Tafeln waren mit dem von Herrn L. Gieldzinski aus seiner reichen Kunstsammlung und von anderen Danziger Familien gelieferten Silbergeräth geschmückt. Von 8 Uhr ab concertirte vor dem Artushofe die Kapelle des Grenadier-Regiments König Friedrich I. unter Fackelbeleuchtung. Nach dem zweiten Gange des Soupers brachte der Vorsitzende des Vorsteheramtes, Herr Geheimrath Damme, den ersten Toast mit kurzen Worten des Dankes und der Ehrfurcht dem Kaiser dar. Nach dem folgenden Gange begrüßte derselbe in einer sehr beifällig aufgenommenen Rede die hohen Gäste und brachte ein Hoch auf den Reichskanzler aus, worauf Graf Caprivi sofort dankend erwiderte, und unter Hinweis auf den abgeschlossenen Handelsvertrag die Hoffnung aussprach, daß die Stadt Danzig unter dem Einfluß desselben von neuem aufblühen und gedeihen möge. Der Reichskanzler leerte sein Glas auf das Wohl der Stadt Danzig. Auf den Vorschlag des Vorstehers der Kaufmannschaft, Herrn Steffens wurde sodann folgendes Telegramm an Se. Majestät den Kaiser abgesandt. „Die heute zur Feier des Abschlusses des deutsch-russischen Handelsvertrages im Artushofe versammelten Bürger und Kaufleute Danzigs bringen Ew. Majestät für das segensreiche Werk, von dem sie einen Aufschwung des Erwerbs-Lebens ihrer Stadt erhoffen, den unterthänigsten Dank dar." Im weiteren Verlaufe des Abends toasteten noch Herr Abg. Ehlers in einer humoristischen Ansprache auf die Minister Dr. v. Bötticher und Thielen und den norddeutschen Lloyd, worauf Herr v. Bötticher mit einem Hoch auf die Harmonie der Interessen von Nord und Süd, West und Ost und das ganze deutsche Vaterland antwortete. Herr Behrens trank auf das Wohl des Vertreters von Süddeutschland, Grafen Lerchenfeld, und dieser demnächst noch einmal auf das Wohlergehen der Stadt Danzig.

§ **Aus der Danziger Nehrung**, 19. März. Wie den Lesern noch in Erinnerung sein dürfte, ertrank am 24. v. Mts. durch Verunglücken beim Wasserschöpfen aus der Weichsel bei Bohnsackerpfarrdorf das Dienstmädchen Auguste Kolberg aus Rickelswalde, welche zur Zeit beim Hofbesitzer Willatowski in Abb. Bohnsack im Dienste stand. Alle Nachsuchungen Zwecks Auffindung der Leiche blieben damals resultatlos. Heute früh wurde nun die Leiche von Fischern am hiesigen Ostseestrande bei Wordel aufgefunden, wo sie jedenfalls durch den in den letzten Tagen herrschenden starken Wellenschlag an den Strand gespült worden war. Die Leiche ist demnach wahrscheinlich während des damals herrschenden starken Eistreibens ungesehen durch die Weichselmündung bei Neufähr nach der See abgetrieben worden und es ist ein Wunder, daß dieselbe jetzt noch aufgefunden wurde. Die Leiche wurde natürlich geborgen und wird demnächst beerdigt werden.

Neufahrwasser, 19. März. Seit vorgestern wüthet hier ein schwerer Nordoststurm, welcher das Auslaufen von Schiffen fast ganz verhindert. Auch für den Fischfang ist der Sturm sehr unangenehm; die Fischer können überhaupt fast nicht in See gehen und ferner werden die Lachse fast ganz weggetrieben.

Marienburg, 20. März. Mehrere Käsereipächter der Umgegend haben in den letzten Wochen dadurch großen Schaden erlitten, daß ihr ganzer Schweinebestand an Lungenseuche gefallen ist. Ein Pächter berechnet seinen Verlust auf 5000 Mk. — Einen großen Verlust hat ferner dieser Tage der Hofbesitzer Fröse in Herrenhagen erlitten, indem ihm vier Kühe fielen, bei denen die Todesursache in verschluckten Nägeln bestand. Fröse hat im Sommer den Stall mit Schindeln belegt und sind dabei die Nägel ins Heu gekommen.

R **Pelplin**, 19. März. Heute Nachmittag wurde Pelplin durch den dumpfen Ton der Feuerglocke und die Hornsignale der freiwilligen Feuerwehr aus seiner Ruhe aufgeschreckt. Zum Glück erwies sich der Feuerlärm größer als das Feuer, welches sich auf einen Schornsteinbrand im Hause des Malermeisters K. beschränkte und bald gelöscht war.

[R] **Aus dem Kreise Flatow**, 19. März. Der im diesseitigen Kreise mit Chausseeverbindungen am allerwenigsten bedachte Theil ist derjenige östlich der Stadt Bandsburg zwischen der Bromberger und Nakeler Chaussee. Um nun eine Verbindung dieser beiden Kunststraßen herzustellen, und somit die dortige Gegend für den Verkehr mehr zu erschließen, wird der Bau der Chaussee von Soßnow bis Bandsburg mit einer Verlängerung bis Wittun ausgeführt werden. Die wirthschaftlichen Vortheile, welche diese Chaussee den vielen in Betracht kommenden Gütern und Gemeinden zum erleichterten Absatz ihrer Produkte bringen wird, liegen auf der Hand. Dem von der Ortschaft Gr. Wöllwitz gebrachten Antrage, die Chaussee über Gr. Wöllwitz-Suchoronczek zu führen, konnte wegen der dann nicht berücksichtigten Ortschaften Schmilowo, Gut und Gemeinde Jastremke, Gut und Gemeinde Rogalin, Karlshof und Mühlenkawel nicht entsprochen werden, obwohl letztere Strecke die größere ist. Die betheiligten Gemeinden und Gutsbezirke haben für den Fall, daß die Chaussee, welche etwa 18½ Kilometer Länge hat, gebaut wird, nicht nur die unentgeltliche Hergabe des zum Chausseebau erforderlichen Grund und Bodens angeboten, sondern sich auch zu verschiedenen anderen Leistungen, theils zur Zahlung baarer Beträge, die Stadt Bandsburg z. B. von 5000 Mk., bereit erklärt.

Briesen, 17. März. Seit mehreren Jahren litt der Käthner Franz in Abbau Briesen an Krämpfen; dieses Leiden nahm derart zu, daß er wenig oder garnichts verdienen konnte. Dies konnte er nicht ertragen und beschloß zu sterben. Heimlich besorgte er sich Schwefelsäure, trank sie im Zimmer aus und eilte, da nicht der Tod, wohl aber furchtbare Schmerzen eintraten nach dem Stalle, verriegelte ihn und schnitt mit einem Rasirmesser sich die Pulsadern durch. Die Frau fand ihn zwar noch lebend in seinem Blute, doch nach wenigen Stunden erlöste ihn der Tod von seinen Qualen.

Kunst und Wissenschaft.

Elbing, 10. März.

„Carla's Onkel" nennt sich eine kleine dramatische Travestie der in so unglaublich kurzer Zeit berühmt und beinahe schon berüchtigt gewordenen „Charley's Tante," als dessen Verfasser der frühere Redakteur der „Nogatzeitung", Th. Szafranski, genannt wird. Das Stückchen erhebt auf eigenen Werth keinen Anspruch, und auch die beabsichtigte Persiflage ist ziemlich matt ausgefallen; allein es bietet komische Situationen, die hinter den wirkungsvollsten aus „Charley's Tante" kaum zurückstehen und die gestern stürmisch belacht wurden. Das ist schließlich Alles, was man von einer solchen Gelegenheitsarbeit verlangen kann und die Kritik kann sich mit einem vergnügten Lächeln bescheiden. Die Darstellnng der kleinen Novität war eine recht gute, namentlich bemühten sich die Damen von Glotz (Frau von Lassen), Giesecke (Edith) und die Herren Sieg (General von Blenden), Giesecke (Max) und Stern (Baron v. Stieler) mit glücklichem Humor, dem Stückchen zum Erfolg zu verhelfen. L. R—n.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 20. März.

* **Muthmaßliche Witterung** für Mittwoch, den 21. März: Wärmer, stark wolkig. Strichweise Niederschläge. Frische bis lebhafte Winde.

* **Generalversammlung des Central-Vereins westpreußischer Landwirthe.** Der am Freitag abgehaltenen Sitzung des Verwaltungsraths des Vereins, über welche wir ausführlich berichtet haben, folgte am Sonnabend die Jahres-Generalversammlung des Vereins im Landeshause zu Danzig. Der stellvertretende Vorsitzende Hr. Aly-Klonia theilte mit, daß Herr von Puttkamer durch wichtige Verhandlungen über die Landwirthschaftskammern in Berlin noch zurückgehalten werde. Herr v. Puttkamer habe in seinem Briefe darauf aufmerksam gemacht, daß heute vielleicht die Generalversammlung zum letzten Male in der bisherigen Weise abgehalten werde. Hoffentlich werde die neue Aera der Landwirthschaft zum Gedeihen gereichen. Der Redner schloß seine Ansprache mit einem Hoch auf den Kaiser. Ueber die weiteren Verhandlungen ist Folgendes zu berichten: Herr Ingenieur Bentzki-Graudenz hielt einen Vortrag über „Naturkräfte im Dienste der Landwirthschaft", welcher durch Demonstrationen erläutert wurde. Der Vortragende hatte eine kleine Heißluftmaschine aufgestellt, welche Wasser in ein hoch stehendes Bassin trieb, von da fiel es wieder herab und trieb eine Turbine, welche wiederum eine Dynamomaschine in Thätigkeit setzte. Von dieser gingen Drähte zu einem kleinen elektrischen Motor, welcher ein kleines Pumpwerk betrieb. Wenn die Oertlichkeit es erlaubt hätte, so würde der Vortragende den Apparat so eingerichtet haben, daß das Pumpwerk das Wasser wiederum an seine erste Ursprungsstelle führte, so daß der Kreislauf geschlossen worden wäre. Der Vortragende ging dann auf die elektrische Kraft näher ein, zeigte die praktische Verwerthbarkeit derselben für die Landwirthschaft und erörterte die Bedingungen, unter denen sie vortheilhaft und billig verwendet werden kann. Schließlich sprach sich der Vortragende gegen den Gebrauch von Windmotoren zur Ansammlung der elektrischen Kraft in Accumulatoren aus, weil die Verluste zu groß seien. Herr Oberpräsident v. Goßler wendete sich gegen diese letzten Ausführungen des Vortragenden und theilte mit, daß der neue Leuchtthurm in Neufahrwasser nicht durch directe Zuführung der Elektrizität aus den Dynamomaschinen, sondern aus Accumulatoren gespeist werde. Wie ihm mitgetheilt worden sei, sei es gelungen, durch verbesserte Isolirvorrichtungen die Verluste auf ein Minimum zu beschränken. Er bitte daher die Herren Techniker, ihren Erfindungseifer darauf hinzurichten, daß durch möglichst vollkommene Isolirvorrichtungen der Gebrauch der Accumulatoren rentabler gemacht werde. Dann würde die Landwirthschaft mit Erfolg die Naturkräfte, die nichts kosten, wie z. B. den Wind, der an unserer Küste regelmäßiger und häufiger sich einstelle als in anderen Gegenden, verwenden können. Ueber Staffeltarife sprach sodann Herr Oberamtmann Krech-Althausen. Die Tarife hätten sich nach Angabe des Ministers seit ihrer Einführung bewährt, sie hätten außer der Aufhebung des Identitätszwanges und der Verbesserung der Wasserwege zu den Maßregeln ge-

---

Ehre an. Denn bei anderen Gelegenheiten ist er als so grober Betrüger entlarvt worden, daß der höchste Verdacht am Platze bleibt, seine Mittel seien nur die gröbsten gewesen. Es hilft Alles nichts: alle diese biederen und spannenden Histörchen die wir von Slade und Genossen erzählt bekommen, wir müßten von ihnen endlich einmal hören als Werken eines unbestrittenen ehrlichen und kundigen Physikers selbst. Wenn ein Helmholtz oder Darwin selber merkten, daß um sie her Stühle fliegen und verschlossene Tafeln beschrieben werden, so würde die Sache discussionsfähig. Es ist aber vorläufig geradezu ein Vernichtungsurtheil für den Spiritismus, daß alle seine großen ehrlichen Physiker, die er pomphaft als Gläubige anführt, immerzu bloß die Zuschauer gewesen sind, Zuschauer bei Sitzungen bezahlter Medien, deren Ehrlichkeit selber keineswegs garantirt war. Selbst dann käme übrigens noch die Gespensterfrage extra, zunächst handelt es sich darum, ob nicht unbekannte Naturkräfte die Stühle stiegen machten.

Beruhige Dich, lieber Leser, so weit ist die Geschichte lange nicht und kommt vielleicht nie dahin. Noch steht mein eigener Stuhl, auf dem ich sitze, während ich das niederschreibe, fest unter mir, und die Kartoffeln, die ich heute essen soll, kochen friedlich im Topf ohne Lust zu aeronautischen Versuchen. Noch darfst Du behaglich Deine Partie Karten spielen, ohne besorgen zu müssen, daß Dein Gegner ein Medium sei und durch die Kartenblätter hindurchschaue. Und noch darfst Du als Forscher oder Arzt in Fällen, da es um Tod und Leben geht, Deiner Waage und Deinem Thermometer vertrauen ohne Angst, daß irgend ein „geistiger Einfluß" plötzlich das Gesetz der Schwere aufhebt und alle Deine Arbeiten zum gemeingefährlichen Unsinn werden läßt. Zu Recht besteht des alten Onkels Wort, von den „wirklichen" Geistern, die noch nie vorgekommen, von den „erschwindelten" und von den „Eseln". Leider ist in unserer bösen Welt zu fürchten, daß nicht nur die Liebe, sondern auch der Schwindel „nimmer aufhören", und es scheint auch durch ein Naturgesetz festgelegt, daß die Esel nicht alle werden.

hört, durch welche der östlichen Landwirthschaft geholfen werden soll. Nun sollten auf Anregung der westlichen Landwirthe diese Tarife aufgehoben werden. Er glaube, daß die Aufhebung des Identitätszwanges kein ausreichendes Aequivalent für die Aufhebung der Staffeltarife sein werde, namentlich werde der Süden der Provinz sehr wenig Nutzen davon haben, da die Tarife nach Danzig zu hoch seien. Es liege im Interesse einer gleichmäßigen und gerechten Brodvertheilung in ganz Deutschland, daß die Staffeltarife bestehen blieben. Wenn auch Herr v. Bötticher schon erklärt habe, daß die Staffeltarife wegfallen würden, so sei es doch die Pflicht, noch bis zum letzten Augenblicke zu bekämpfen. Er schlug dann eine Resolution vor, durch wecche der Centralverein beschließt, bei der Staatsregierung und dem Abgeordnetenhause vorstellig zu werden, daß auf Grund früher von dem Hern. Minister Thielen entwickelte Gründe die Staffeltarife beibehalten werden möchten. — Herr v. Kries-Trankwitz ist derselben Ansicht wie der Referent, doch glaubt er nicht, daß die Resolution noch einen praktischen Erfolg haben werde. Auch sei er der Meinung, daß nach der Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals die Aufhebung des Identitätsnachweises doch eine größere Bedeutung haben werde, als der Referent annehme. Er werde jedoch für die Resolution stimmen. Nachdem auch Herr Krech-Althausen die Resolution befürwortet hatte, wurde dieselbe einstimmig angenommen. Es folgte nun ein Vortrag des Herrn Rittergutsbesitzer Pferdmenges-Rahmel über Alters- und Invalidenversicherung. Daß das Gesetz erforderlich sei, werde, wie der Redner ausführt, auch von den Landleuten anerkannt, nur die Ausführung sei eine falsche. Die Schererei und Plackerei mit den Marken, die Abzüge von dem Lohn hätten viel böses Blut gemacht. Das Gesetz sei viel drückender, als Militär- oder Schulzwang und habe viele schon zur Auswanderung getrieben. Es haben auch Leute Unterstützungen bekommen, die sie nicht gebraucht haben, während wirklich Bedürftige nichts erhalten hätten. Das habe viel Erbitterung hervorgerufen. Dazu komme noch die kolossale Arbeitslast, welche den Organen der Selbstverwaltung erwachsen sei, bureaukratische Bestimmungen veranlaßten Berechnungen und Erhebungen, die allen Betheiligten lästig fielen. Zudem sei das Gesetz mangelhaft, da ein Drittheil der Versicherungspflichtigen sich drücke. Das seien unhaltbare Zustände, es müßten andere Mittel ausfindig gemacht werden, um den Zweck des Gesetzes zu erfüllen. Es sei falsch, daß der Arbeitgeber ein Drittel der Kosten bezahlen müßte, denn die Arbeiter kämen und gingen und würden nicht in seinem Dienste invalide. Karten und Marken müßten abgeschafft werden. (Bravo.) Die Kosten von den Arbeitern könnten auf Grund einer vom Gemeindevorsteher aufgestellten Hebeliste eingezogen werden, die Kosten der Arbeitgeber müßten von der Gesammtheit derselben aufgebracht werden, so daß nicht, wie heute ein Millionär fast gar nichts zahle, während ein kleiner Besitzer die Beiträge kaum leisten könne. Er möchte empfehlen, daß die Kosten in dem angegebenen Sinne von der Provinz eingezogen würden. Der Redner schlug die Annahme einer Resolution vor, in welcher vorgeschlagen wird, daß die Marken und Quittungskarten wegfallen, daß die Lohnklassen aufgehoben werden, so daß nur eine Beitragsklasse und eine Rentenempfängerklasse bestehen bleibt. Die Beiträge der Arbeiter sollen auf ein Jahr festgesetzt und auf Grund von Hebelisten eingezogen, die Beiträge der Arbeitgeber auf die Gesammtheit derselben vertheilt und durch Zuschläge in den Steuern erhoben werden. — Herr Landrath Höne-Kulm ist der Meinung, daß sich an der Festsetzung der Beiträge nichts ändern lassen werde. Dagegen sei es wohl angängig, die Art der Beitragsweise zu ändern. Namentlich passe die Berechnung nach Wochen für das Land gar nicht. Daß zu wenige Personen versichert seien, halte auch er für wahrscheinlich, eine Verschärfung der Controlmaßregeln sei zwar nothwendig, doch berühre die Ausdehnung der Spionirerei sehr unsympathisch. (Bravo.) Das Einziehen der Beiträge von den Arbeitern durch örtliche Hebelisten halte er für durchführbar. Die Beiträge von den Arbeitgebern würde er nach Art der Unfallversicherung durch Zuschläge zur Grundsteuer einzuziehen vorschlagen. Redner ersucht, der Resolution in ihren ersten Punkten zuzustimmen, dagegen die Vertheilung der Kosten auf die Arbeitgeber abzulehnen. — Herr Landrath Kautz-Konitz glaubt, daß viele heute beklagte Uebelstände dadurch hervorgerufen seien, daß wir uns in einem Uebergangsstadium befinden. Wenn die Beiträge durch die Gemeindevorsteher eingezogen werden sollten, würden die Kosten noch ganz erheblich steigen. Die Gemeindebehörden würden sich dagegen sträuben, die Beiträge von den Arbeitern einzuziehen. Im übrigen würde er für die Vorschläge des Referenten stimmen, die ihm sympathischer seien und gerechter erschienen, als die Aufbringung der Kosten der Arbeitgeber durch Zuschläge zur Grundsteuer. In der weiteren Debatte führte Herr Landesdirektor Jäckel aus, daß den gemachten Vorschlägen dieselben Bedenken entgegen ständen wie der heutigen Echebungsart. Die Einziehung der Beiträge der Arbeiter durch Hebelisten sei undurchführbar, die Kosten würden ganz enorm steigen. Er habe dahin gewirkt, daß keine dauernde Einrichtung zur Aufbewahrung der Karten hergestellt worden sei. Die Räume, in denen die Karten lagerten, könnten sofort zu anderen Zwecken benutzt werden, da er an eine Dauer des Kartensystems nicht glaube. — Herr Assessor Michalowski widerlegt zunächst die Behauptung, daß die Hinterziehungen zu stark seien, im Gegentheil habe sich die Anzahl der Versicherungskarten in den letzten Jahren sehr gehoben, so daß die Differenz zwischen der Zahl der eingeschätzten Personen und der Zahl der eingegangenen Karten nicht allzu groß sei. Das Einziehungsverfahren habe sich durchaus nicht bewährt und andere Staaten hätten auch das Markensystem gewählt. Die Kosten des Einziehungsverfahres seien ganz bedeutend, so haben die Kosten für die Einziehung in Graudenz im Jahre 1891 1100, 1892 1400 Mk. betragen. Auch die hanseatische Versicherungsanstalt habe dieselbe Erfahrung mit dem Einziehungsverfahren gemacht. Die Gesammtkosten pro Kopf der Versicherten haben in Westpreußen, wo mit Ausnahme des Kreises Graudenz das Markensystem bestehe, 1891 29,4 1892 49,16 pCt. betragen, während die Kosten des Einziehungsverfahrens sich allein auf 48,42 pCt pro Kopf gestellt hätten. — Herr Landrath Höne sprach noch einmal gegen das Markensystem. Die meisten Schwierigkeiten und Scheerereien entständen nicht durch das Kleben, sondern durch das Nichtkleben. Der Redner erzählte dann einen Fall, in dem wegen einiger fehlenden Marken eine Correspondenz zwischen zwei Landesdirektoren und mehreren Landräthen und Amtsvorstehern entstanden sei. Jedes System sei besser als die Markenkleberei. — Herr Landrath Dr. Kautz macht dann den Vorschlag, die Resolution in der Weise abzuändern, daß die Abschaffung des Markensystems gefordert wird, daß dagegen die übrigen Vorschläge zur Erwägung empfohlen werden. — Der Referent zog hierauf seinen Antrag zurück zu Gunsten der Resolution, welche, wie wir s. Z. berichtet haben, der ostpreußische Centralverein in Bezug auf das Alters- und Invalidengesetz gefaßt hat und dieselben Gedanken ausdrückt, wie der Antrag des Referenten. Diese Resolution wurde dann einstimmig angenommen. Zum Schluß hielt Herr Dr. Fink in Danzig einen Vortrag über „Stickstoff im Dünger", der für Fachleute viel Interessantes bot und mit Beifall aufgenommen wurde.

* **Der Gewerbe-Verein** hielt gestern Abend seine statutenmäßige Frühjahrs-Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Direktor Dr. Nagel, gab zunächst einen kurzen Rückblick über die Thätigkeit des Vereins im vergangenen Winter, die im Allgemeinen keinen Unterschied gegen vergangene Jahre aufweist. Es fanden insgesammt 23 Vorträge mannigfaltigen und interessanten Inhalts statt. Die Benutzung des Fragekastens und damit die Anregung wichtiger Fragen von allgemeinem Interesse sei bedauerlicherweise in keinem der letzten Jahre so gering gewesen wie im vergangenen und es sei dringend zu wünschen, daß diese Einrichtung nicht einschlafe. Sodann theilt der Vorsitzende mit, daß das Gesuch um Ertheilung der Corporationsrechte für den Verein bereits von der Kgl. Regierung in Danzig befürwortet an Se. Majestät den König zur Bestätigung abgegangen sei und daß somit an der letzteren nicht mehr zu zweifeln sei. Zum Zweck eines eventl. Ankaufs des alten Stadthauses als Vereinshaus erhält der Vorstand die Ermächtigung, den Kauf einzugehen, falls der Preis ein derartiger ist, daß sich eine angemessene Verzinsung erwarten läßt. — Zu Rechnungsrevisoren werden hierauf die Herren Stäbe und Steinorth wiedergewählt. — Im Laufe des Sommers werden wohl, wie der Vorsitzende mittheilt, mehrere Versammlungen zur Besprechung interner Angelegenheiten nothwendig werden, im übrigen werden die Mitglieder durch einige Ausflüge ꝛc. in die Umgebung Fühlung behalten. Mit dem Wunsch, daß es dem Verein auch im nächsten Winter wieder vergönnt sein möge, in den nunmehr 65 Jahre innegehabten Räumen zusammenzukommen, wird die Generalversammlung geschlossen.

* **Ihr fünfzigjähriges Geschäfts-Jubiläum** begeht heute die Firma D. Wieler, Holzhandlung, Dampfsägewerk, Ziegelei und Rhederei. Die Fabrik-Gebäude haben aus diesem Anlaß Flaggenschmuck angelegt, die Eingänge zum Wohn- und Bureau-Gebäude ꝛc. sind mit Tannengrün dekorirt. Heute früh überbrachten zunächst die Beamten und das Comtoirpersonal und sodann eine Deputation der Arbeiterschaft der Inhaberin, Frau Cornelia Wieler, herzliche Glückwünsche zu dem Jubelfeste. Im Laufe des Vormittags versammelten sich die Arbeiter des umfangreichen Etablissements im Hofe der Fabrik, wo seitens der Werkführer Ansprachen an dieselben gehalten und begeistert aufgenommene Hochs auf die Inhaberin und die Beamten des Geschäfts ausgebracht wurden. Vormittags traf ferner eine Deputation des Magistrats, bestehend aus den Herren Bürgermeister Dr. Conrad, Stadtrath Hänsler und Stadtrath Wiens ein, welche der Inhaberin die Glückwünsche der Stadt überbrachten, ferner eine Deputation der Kaufmannschaft, bestehend aus den 3 Aeltesten der Kaufmannschaft, den Herren Commerzienrath Peters, Kaufmann Sauerhering und Konsul Mitzlaff. Herr Oberbürgermeister Elditt, der z. Z. in Danzig weilt, hatte brieflich seine Glückwünsche übermittelt, die Reichsbank ließ solche durch ihren Direktor, Herrn Bückling überbringen. Außerdem waren zahlreiche Depeschen und Glückwunschschreiben aus allen Gegenden eingelaufen. — Heute Nachmittag um 5 Uhr findet im Saale des Wohngebäudes ein Familien-Diner statt, an dem die Beamten des Etablissements Theilnehmen werden. Für die Arbeiterschaft fand eine größere aufs Schönste verlaufene Feier bereits am Sonnabend im Kaisergarten statt.

* **Stadttheater.** Morgen (Mittwoch) findet die letzte Vorstellung vor den Feiertagen statt. Zur Aufführung gelangt die Operette: Farinelli und zwar bei halben Preisen.

* **Der Danziger Jagd- und Wildschutz-Verein** kauft bis auf Weiteres im Regierungsbezirk Danzig erlegte Hühnerhabichte und Wanderfalken zum Preise von 3 Mk. pro Stück und in der Zeit vom 1. März bis 1. August d. J. erlegte graue Krähen und Elstern zum Preise von 20 Pf. pro Stück. Frisch geschossene resp. gefangene Exemplare sind franco an den stellvertretenden Vorsitzenden Herrn C. H. Döring (Brodbänkengasse Nr. 35) zu schicken, jedoch muß eine Sendung von grauen Krähen und Elstern aus mindestens 10 Stück bestehen. Der Verein hat im letzten Jahre 112 Mk. Prämien an 17 Personen, während seines 19jährigen Bestehens überhaupt 4552,20 Mk. Prämien an 316 Personen gezahlt.

* **In welchem Alter soll die allgemeine Schulpflicht beginnen?** Von ärztlicher Seite wird uns geschrieben: Wir befinden uns in einer Zeitepoche, in welcher Fragen, welche mit der Schule in Zusammenhang stehen, in der Familie häufiger als sonst ventilirt werden. Da ist der Aelteste, welcher die Schule nunmehr glücklich absolvirt hat, und seine Berufswahl bereitet den Eltern Sorgen und Ueberlegungen. Bei dem Quartaner Karlchen hapert es dieses Mal mit der Versetzung, und nun ist auch der Jüngste schulpflichtig geworden und vermehrt die häuslichen Sorgen. Oefter wie sonst ruht das Auge der Mutter auf dem kleinen Liebling und mit Bangigkeit überlegt sie, ob der jähe Uebergang von der ungebundenen Freiheit zur strammen Disciplin der Schule, zu dem vielstündigen Festsitzen an Ort und Stelle nicht mit nachtheiligen Folgen für die Gesundheit des Kleinen verknüpft ist. In der Frage, wann die Schulpflicht beginnen soll, sind sich die competenten Fachmänner noch nicht einig: es ist bei uns der Beginn derselben auf das abgelaufene sechste Lebensjahr festgesetzt und es soll hier nicht darüber gestritten werden, ob dieser Zeitpunkt nach hygienischen und pädagogischen Gesichtspunkten glücklich gewählt ist. Nur darauf muß hingewiesen werden, daß, da nun einmal der obligatorische Schulbesuch mit dem Ablauf des sechsten Lebensjahres beginnt, dies nur für durchaus gesunde Kinder gelten darf. Viel mehr als es bisher der Fall war, sollten Eltern und Lehrer Gewicht auf die Thatsache legen, daß es für das schwächliche, unentwickelte Kind sein Leben lang von Nachtheil sein muß, wenn es gezwungen ist, die Zeit, die es noch zur körperlichen Kräftigung nöthig hätte, in der engen Schulstube zu verbringen und das noch nicht entwickelte Gehirn in übermäßiger Weise anzustrengen. Die Gewichts- und Wachsthumsverhältnisse geben uns bekanntlich den besten Maßstab dafür, ob ein Kind seinem Alter entsprechend entwickelt ist. Am Ende des 6. Lebensjahres soll ein normales Kind etwa 105 Centimeter messen, das Gewicht des Knaben etwa 35 Pfund, das des Mädchens 33 Pfund. Kinder, die bedeutend unter diesen Maßverhältnissen zurückgeblieben sind, sollten, auch wenn sie sonst gesund sind, unter keinen Umständen schon mit dem 6. Lebensjahre zur Schule geschickt werden. Dasselbe ist der Fall bei den zahlreichen Kindern, welche an Blutarmuth, Nervosität, englischer Krankheit oder Scrophulose leiden, oder in deren Familien solche Krankheiten herrschen. Es ist ein Mangel unserer öffentlichen Einrichtungen, daß bei der Schulaufnahme nicht auch ein Arzt mitzusprechen hat, um darüber zu wachen, daß nur gesunde Kinder aufgenommen, kranke aber zurückgestellt werden. Ein bekannter Hygieniker vergleicht die Schulaufnahme mit der Recrutirung und mit Recht ist zu erlangen, daß bei ersterer nicht minder wie dort der Arzt ein entscheidendes Wort mitzusprechen hat. So lange das Institut der Schulärzte nicht eingeführt ist, deren vornehmste Aufgabe die Mitwirkung bei der Schulaufnahme wäre, werden eher die Eltern gut daran thun, ihre Kinder privatärztlich untersuchen zu lassen. Die Sorge, daß schwächliche Kinder, welche erst mit dem siebenten Lebensjahre in die Schule eintreten, nicht in den späteren Jahren das Versäumte nachholen könnten, ist unbegründet.

* **Dienstprämien der Unteroffiziere.** Die von Unteroffizieren auf Grund 12jähriger Dienstzeit erworbenen, von ihnen jedoch wegen Ablebens nicht erhobenen Dienstprämien (100 Mk.) dürfen, wie die Blätter melden, den Hinterbliebenen ausgezahlt werden, wenn ihnen das Anrecht auf die Gnadenlöhnung zusteht. Dieses Anrecht steht bestimmungsmäßig nur der Wittwe und dem ehelichen Nachkommer zu; es kann aber auf Ansuchen auch Eltern, Geschwistern, Geschwisterkindern oder Pflegekindern, deren Ernährer der Verstorbene gewesen ist, zugesprochen werden, wenn sie in Bedürftigkeit hinterbleiben, oder wenn der Nachlaß zur Deckung der Kosten der letzten Krankheit und der Beerdigung nicht ausreicht. Hierbei wird der Begriff „Ernährer" nicht darauf beschränkt, daß der Verstorbene allein und ausschließlich der Versorger dieser Verwandten war, sondern es wird für Einräumung des Anspruchs auf die Gnadenlöhnung und damit gegebenenfalls auch auf die Dienstprämie für genügend erachtet, wenn er im wesentliche Umfange zum Lebensunterhalt derselben beigetragen hat.

* **Einjährig-Freiwillige.** Durch Verfügung des Kriegsministeriums sind im Bereiche des 17. Armeekorps nachbezeichnete Regimenter bestimmt worden, welche zum 1. April d. Js. Einjährig-Freiwillige einstellen dürfen: Grenadier-Regiment König Friedrich I. in Danzig und Infanterie-Regiment Nr. 141 in Graudenz.

* **Die Stürme,** welche in der ersten Hälfte des verflossenen Monats in Deutschland wütheten, sind das hervorragendste Merkmal in der Witterungsgeschichte im Februar. Daneben zeigten aber auch die Wärme- und Niederschlagsverhältnisse bemerkenswerthe Eigenthümlichkeiten. Sowohl für die Temperatur wie für den Niederschlag ergab sich nach der „Statist. Korr." ein beträchtlicher Ueberschuß. Die zu hohe Mitteltemperatur, die ihren größten Betrag mit etwa 3 Grad im Nordosten erreichte, ist insbesondere den warmen Tagen in der ersten Hälfte und zu Ausgang des Monats zu verdanken, an denen das Tagesmittel vielfach 5 Gr. und mehr über dem vieljährigen Durchschnitte lag, während es in der Zwischenzeit allgemein zu kalt war. Mit Ausnahme Thüringens ist überall zu viel Niederschlag gefallen. Auf einem schmalen Streifen von Hinterpommern bis zum Münsterlande wurde sogar das Dreifache der normalen Menge gemessen. Ergiebige Schneefälle traten im Allgemeinen ziemlich selten auf; doch waren sie in den östlichen Gegenden immer häufig genug und riefen daselbst auch eine länger andauernde Schneedecke hervor, während im Westen eine solche nur an ganz wenigen Tagen bestand wie; in den letzten Januartagen herrschte auch zu Anfang Februar und zwar bis zum 12. mildes und meist stürmisches Wetter, da die Luftdruckvertheilung während dieser ganzen Zeit im Wesentlichen dieselbe blieb: Maxima im Süden und Depressionen im Norden. Der Sturm erreichte an einzelnen Tagen, insbesondere am 12. eine derartige Stärke, daß er in ganz Norddeutschland sehr schwere und zahlreiche Verwüstungen anrichtete. Am 13. begann das Hochdruckgebiet sich von Südwesten über Deutschland nach Norden zu verlagern, wodurch uns in der Folgezeit kalte Winde aus dem nördlichen Quadranten zugeführt wurden; die Temperatur sank stetig bis weit unter den Gefrierpunkt. Erst mit Beginn der dritten Dekade, als die Anticyklone nach Südosten wanderten, wurde es zunächst langsam wärmer. Bald aber nahm die Erwärmung beträchtlich zu, da ein Maximum im Südwesten im Vereine mit Depressionen im Nordwesten maßgebend wurde und sich somit dieselbe Wetterlage wie zu Anfang des Monats einstellte.

* **Die Ziehung der 4. Klasse der 190. königlich preußischen Klassenlotterie** beginnt am 12. April und dauert bis zum 5. Mai Vormittags. Die Erneuerung der Loose muß bei Verlust des Anrechts bis zum 9. April, Abends 6 Uhr, geschehen sein.

* **Warnung.** In neuerer Zeit wird — insbesondere bei Wirthen — über Manitoba (Britisch Nordamerika) und die Nordwest-Territorien von Amerika (Kanada) eine Druckschrift verbreitet, in welcher unter verlockenden, offenbar unzutreffenden Schilderungen, zur Auswanderung nach dem bezeichneten Lande aufgefordert wird. Diese Agitation geht vermuthlich von einem in Liverpool vorhandenen kanadischen Auswanderungs-Agenten aus. Erfahrungsgemäß sind die Leute, welche sich durch solche Agitation zur Auswanderung verleiten lassen, einem jammerrollen Schicksale anheimgegeben. Sie dürfen froh sein, wenn sie auf irgend eine Weise wieder die Mittel zur Heimkehr finden. Wir unterlassen bei dieser Gelegenheit nicht, darauf aufmerksam zu machen, mit welch' schweren Strafen die Verleitung zur Auswanderung durch auf Täuschung berechnete Mittel, sowie der nicht konzessionirte Betrieb von Auswanderungsgeschäften bedroht ist und daß diesen Strafen auch die Zwischenhändler (Unteragenten) unterliegen.

** **Einen jähen Tod** erlitt am Sonnabend Nachmittag das 3 Jahre alte Söhnchen des in der Langen Niederstraße wohnhaften Arbeiters Ernst W. Das Kind war mit seiner Mutter nach einem Grundstück der Gr. Rosenstraße mitgegangen, woselbst die Frau W. Wäsche zu rollen beabsichtigte. Während die Letztere die schwere eiserne Drehrolle in Bewegung setzte, war das Kind unbemerkt in die Nähe des mit Steinen gefüllten Rollkastens gelangt und gerieth mit dem Kopf zwischen diesem und die daran grenzende Wand, wodurch dem Kinde der Kopf zerquetscht wurde und so daß es unmittelbar darauf verstarb.

⊙ **In Wolfsdorf Niederung** kommt mit dem 1. April eine Posthilfsstelle mit Telephonverbindung zur Einrichtung.

* **Von der Nogat.** Die Rodeacker-, Neureihesche- und Marienburger-Uebersälle ins Einlagegebiet sollen des angemeldeten Wachswassers wegen sogleich geschlossen werden, damit die Einlage nicht noch einmal überschwemmt wird. Mit den Arbeiten hat man am Montag begonnen.

** **Verhafteter Messerheld.** Wegen einer vor 8 Tagen in der Gr. Ziegelscheunstraße verübten Messerstecherei, wurde gestern der auf dem Gr. Wunderberg hierselbst wohnhafte Schlosser Carl S., welcher sich bisher verborgen hielt, verhaftet. S. ist ein bereits mehrfach vorbestrafter Mensch.

Strafkammer zu Elbing.

Nachmittags-Sitzung vom 19. März 1894.

Der Schornsteinfegergeselle Franz Huege und der Arbeiter Robert Schwarz sind angeklagt, in der Nacht zum 29. October bei dem Maurermeister Döppmeyer einen Einbruchsdiebstahl versucht zu haben. In genannter Nacht wurde bei dem Genannten eingebrochen, die Diebe wurden aber durch das Nachhausekommen eines Technikers verscheut, und verschwanden in der Dunkelheit der Nacht. Der Beweis beruht auf Indizien, Fußspuren, der Beschreibung der Kopfbekleidung ꝛc. Der Gerichtshof konnte sich nicht von der Schuld der Angeklagten überzeugen und sprach dieselben von Strafe und Kosten frei. Herr Deppmeyer nimmt an, daß die Angeklagten ihm auch seine beiden Hunde vergiftet haben.

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung".

Berlin, 20. März. Der Kaiser trat heute früh 8 Uhr 25 Minuten vom Bahnhofe Friedrichstraße aus die Reise nach Abbazia an.

Abbazia, 19. März. (Abends.) Trotz der gestern Abend eingetretenen eiskalten Bora, welche heute ungeschwächt anhält, machte die Kaiserin Augusta Victoria einen Spaziergang durch den Park; auch die kaiserlichen Prinzen spielten im Garten. Sollte die Bora anhalten, so wird Kaiser Wilhelm anstatt per Schiff, von der Bahnstation Mattaglie mittelst Wagens nach Abbazia fahren.

Lemberg, 20. März. Wegen russophiler Umtriebe ist der seit vielen Jahren hier bestehende altruthenische Studentenverein behördlich aufgelöst.

Rom, 20. März. Die Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen Italien und Frankreich sind in ein positives Stadium getreten. Frankreich gesteht Italien vorläufig den Minimaltarif gegen den reduzirten italienischen Zolltarif zu. Mit den definitiven Verhandlungen soll demnächst begonnen werden.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 20. März, 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Börse: Ruhig. Cours vom	19./3.	20./3.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	97,20	97,25
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	97,50	97 70
Oesterreichische Goldrente	97,70	97,70
4 pCt. Ungarische Goldrente	96,70	96,75
Russische Banknoten	218,95	219,25
Oesterreichische Banknoten	163,95	163,95
Deutsche Reichsanleihe	107,50	107,70
4 pCt. preußische Consols	107,60	107,70
4 pCt. Rumänier	85,60	85,60
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	117,20	117 20

Produkten-Börse.

Cours vom	19./3.	20./3.
Weizen März	140,00	—,—
Mai	141,00	139,75
Roggen März	120,00	120,00
Mai	124,00	122,00
Tendenz: flau.		
Petroleum loco	18,60	18,60
Rüböl April-Mai	43,30	43,30
Oktober	43 90	43,90
Spiritus März	34,70	34,70

Königsberg, 20. März, 1 Uhr — Min. Mittags.
Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

Loco contingentirt	49,25 ℳ Geld.
Loco nicht contingentirt	29,25 „ „

Spiritusmarkt.

Stettin, 18. März. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 29,20, pro April-Mai 29,50, pro Aug.-Sept. 31,30.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 18. März. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement —,—, neue 13,80. Kornzucker exkl. von 88 pCt. Rendement 13,25, neue 13,30. Kornzucker exkl. von 75 pC. Rendemen 10,40. Schwächer. — Gemahlene Raffinade mit Faß 26,52. Melis I mit Faß —,—. Ruhig.

Ca. 2000 Stück Foulard-Seide Mk. 1.35 bis **5.85** p. Meter — bedruckt mit den neuesten Dessins und Farben — sowie **schwarze, weiße** und **farbige** Seidenstoffe v. **75 Pf.** bis **Mk. 18.65** p. Meter — glatt gestreift, karriert, gemustert, Damaste ꝛc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins ꝛc.) **Porto- und steuerfrei ins Haus!** Katalog und Muster umgehend.
G. Henneberg's Seiden-Fabrik, (k. k. Hofl.), Zürich.

Stadt-Theater.
Mittwoch:
Letzte Vorstellung vor den Feiertagen.
Bei halben Preisen:
Farinelli.
Operette von Zumpe.
In Vorbereitung:
Edelweiss.
Operetten-Novität.

Circus Blumenfeld & Goldkette

trifft Ende dieser Woche mit sämmtlichem Personal und Pferden 2c. mittelst Extrazuges von Graudenz hier ein.

Eröffnungsvorstellung: An den Feiertagen.

Täglich eingehende Neuheiten in:
Kleiderbesätzen, Knöpfen, seid. Garnirstoffen,
Seid. Bändern, seid. Spitzen u. Einsätzen,
Lindner Velvets, Sammeten und Seidenstoffen,
Gimpen, Mohairtressen, Bogenlitzen, Borden etc.,
Metall- und Perlbesätzen
in reichhaltigster Auswahl,
Nähmaterialien, Futterstoffe, Schweißblätter, überhaupt **Auslagen und Zuthaten zur Schneiderei** in nur besten Qualitäten und billigsten Preisen empfiehlt

A. Jschdonat, Alter Markt 55|56.

Elbinger Standesamt.

Vom 20. März 1894.

Geburten: Maurergeselle Friedrich Bebernick 1 S. — Arbeiter Aug. Fitsch 1 S. — Schneider Ferdinand Steffen 1 S. — Arbeiter August Seidler 1 T.

Aufgebote: Landwirth Johann Rohde-Wansau mit Ackerbürger-Wittwe Wilhelmine Tolgsdorf, geb. Traptau-Elbing. — Schlosser Arthur Grunwald mit Emilie Lettau. — Schmied Richard Fröse mit Auguste Schirmacher. — Stellmacher Gustav Lakombe mit Aug. Schipplick.

Sterbefälle: Altsitzer Peter Kaftan, 86 J. — Rentiere Therese Zimmermann, 56 J. — Arbeiter-Wittwe Henr. Rautenberg, geb. Schmidt, 60 J. — Zimmergeselle Ernst Wenzel S. 3 J. — Arbeiter Thaddäus Steffen T. 3 M.

Heute Mittag entschlief sanft nach längerem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Therese Zimmermann,

was tief betrübt anzeigen

die Hinterbliebenen.

Elbing, den 19. März 1894.

Zu den

Cirkelstunden

j. Mädchen (14—16 J.) sucht noch einige Teilnehmerinnen, desgl. erteilt **Privatunterricht** in allen Schulfächern

Toni Berner,
Herrenstraße 48.

Westpr. Provinzial-Fechtverein

2. Osterfeiertag:

Grosse Tanz-Soirée

bei Herrn **Speiser** (Vereinsgarten).

Kaufm. Verein Merkur.

Morgen Abend sind die **Krankenkassenbücher** in Empfang zu nehmen.

Der Vorstand.

Elbinger Schweineversicherungs-Verein.

Außerordentliche

Generalversammlung

Donnerstag, den 22. d. Mts., präcise 7 Uhr Abends, im Viehhofs-Restaurant.

Tagesordnung:

Abänderung der Statuten.
Gratifikationen für den Vorsitzenden und Kassirer.
Auslooosung der auszuscheidenden Vorstands-Mitglieder.

Wir machen die Mitglieder laut § 22 des Statuts darauf aufmerksam, daß in dieser zweiten anberaumten Versammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen verhandelt und beschlossen werden wird.

Der Vorstand.

Städtisch. Realgymnasium

mit lateinloser Sexta und Quinta.

Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag, den 5. April, 8 Uhr Vormittags.

Aufnahme der **einheimischen** Schüler für die Vorschule und die Sexta **Mittwoch, den 21. März, 10 Uhr Vormittags,** der **auswärtigen** Schüler für alle Klassen und der einheimischen für Quinta bis Prima **Mittwoch, den 4. April,** 9 Uhr Vormittags, im Conferenzzimmer der Anstalt.

Die Tauf- und Impfatteste, sowie die Schulzeugnisse sind vorzulegen.

Elbing, den 15. März 1894.

Direktor **Dr. Nagel.**

Elbinger Kirchenchor.

Heute Dienstag 8 Uhr: Gesammtprobe zum Concert.

Das Erscheinen **sämmtlicher** Damen und Herren ist **dringend** nothwendig.

Bekanntmachung.

Ueber die Aufnahme der hiesigen gewerblichen Arbeiter in die hiesige gewerbliche Fortbildung- und Gewerkschule werden denselben von dem Direktor dieser Anstalt, Herrn **Witt,** Karten zugestellt. Aus diesen Karten ist zu ersehen, in welchen Stunden die gedachten Arbeiter die vorbezeichnete Schule besuchen sollen. Hiervon wird den hiesigen Gewerbeunternehmern auf Grund des § 120 des Gesetzes vom 1. Juni 1891, die Abänderung der Gewerbeordnung betreffend, mit dem Bemerken Kenntniß gegeben, daß sie zur Vermeidung ihrer Bestrafung auf Grund des § 150 Ziffer 4 a. a. O. ihren Arbeitern unter 18 Jahren zum Besuche der genannten Schule diejenige Zeit zu gewähren haben, welche auf den vorbezeichneten Karten vermerkt ist. Die Gewerbeunternehmer haben sich durch Einsicht in die letzteren von dieser Zeitbestimmung Kenntniß zu verschaffen.

Elbing, den 16. März 1894.

Die Polizeiverwaltung.
gez. **Elditt.**

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 2 und 3 des Gesetzes vom 30. Juni 1834 und der Verfügung der Königlichen Regierung in Danzig vom 12. Juni 1873 wird hiermit angeordnet, daß, **falls durch Vertrag Anderes nicht bestimmt ist,** mit dem nächsten Umzuge hier am 2. April d. J. zu beginnen und derselbe am 4. desselben Mts. zu beendigen ist.

Zu räumen sind:

a. Kleine Wohnungen (aus einem Zimmer bestehend) am 2. April d. J.,
b. Mittel-Wohnungen (aus 2—3 Zimmern bestehend) bis zum 3. April d. J. Abends,
c. Größere Wohnungen bis zum 4. April d. J. Abends.

Mit der Räumung sämmtlicher Wohnungen ist am 2. April d. J. Morgens zu beginnen und mit derselben bis zu ihrer Beendigung ohne Unterbrechung fortzufahren.

Das Gesinde muß nach § 42 der Gesinde-Ordnung vom 8. November 1810 am 2. April d. J. zuziehen.

Elbing, den 15. März 1894.

Die Polizeiverwaltung.
gez. **Elditt.**

Der Eisenbahn-Fahrplan

Winterausgabe 1893|94,

ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf.,** in der

Exped. der Altpr. Ztg.

Cacao Riquet
von vorzüglicher QUALITÄT
Haupt-Niederlage
Bernh. Janzen.

Geschäfts-Eröffnung.

Dem hochgeehrten Publikum Elbings und Umgegend hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich am 2. April d. J. unter der Firma

Martha Hoffmann

ein

Putz- und Modewaaren-Geschäft

hierselbst in der **Schichau-Straße Nr. 9** eröffnen werde.

Durch persönlichen Einkauf und im Besitz der **neuesten Pariser und Berliner Modelle** werde ich stets bemüht sein, den an mich gestellten Anforderungen in jeder Hinsicht zu genügen, und hoffe ich, das mir bis dahin in meiner schon jahrelangen Thätigkeit gütigst entgegengebrachte Vertrauen meiner hochgeehrten Kundschaft auch ferner zu erhalten und solches in den weitgehendsten Kreisen neu zu erwerben. Indem ich um gefl. Kenntnißnahme des Vorgesagten und um gütige Unterstützung seitens des hochgeehrten Publikums zu meinem neuen Unternehmen bitte, zeichne

Mit vorzüglichster Hochachtung
Martha Hoffmann, geb. Müller.

Neuheiten
in
Sommer-Unterröcken
vom einfachsten bis elegantesten Genre,
Morgenröcke
sowie
garantirt waschechte Stoffe
dazu in den neuesten, geschmackvollsten Mustern empfiehlt in größter Auswahl

Robert Holtin.

W. Dückmann

empfiehlt:

Conserv. Gemüse,
als:
Stangenspargel, Schneidebohnen, Schoten 2c.
in Blechdosen.
Hohenlohe'sche
Gemüse-Präserven,
als:
diverse Suppeneinlagen, Erbswurst, Grünkern-Präparate, Hafermehl 2c.
Conservirte Früchte
in Zucker und im eigenen Saft.
Preißelbeeren in Zucker.
Getrocknetes Backobst.
Kirsch- und Himbeersaft.

Borsdorfer Apfelwein.
Apfelwein-Champagner.

Pa. Räucherlachs,
Gothaer Servelatwurst,
Corned beef, Rinderzunge 2c.

Magdeburger Sauerkohl,
Saure eingemachte Gurken,
Senf- und Pfeffergurken,
Mixed Pieces u. Piccalilly.

Engl. Biscuits
in reicher Auswahl 2c.

Schmiedeeis. Grabgitter
nach den neuesten Mustern fertigt billigst
R. Vogt, Schlossermstr.
Fertige Gitter zur Ansicht.

Gründonnerstagkringel
von 5 Pfg. bis 5 M.,
empfiehlt **die Conditorei**
A. Schuffert.

Farben-Firniß
empfiehlt billigst
Bernh. Janzen.

Visitenkarten
in den verschiedensten Genres, einfach bis hochelegant, mit schrägem Goldschnitt, Eis-Carton, Karten mit Blumen etc.
100 Stück von 75 Pf. bis 3 Mk.
empfiehlt bei schnellster und sorgfältigster Ausführung

H. Gaartz,
Buch- und Kunstdruckerei.

Mannesschwäche
heilt **gründlich** und **andauernd**
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Daselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung."
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Frühjahrspflanzung.
J. B. Pohl's Baumschule,
Frauenburg, empfiehlt:
Edle Obstbäume in allerbesten Sort. für uns. rauh. Klima **von 75 Pf. ab.** Fruchtsträucher, Zier-, Allee-, Trauer-, Lebensbäume, Sträucher, Stauden, Buxbaum, Weißdorn, Georginen, Zwiebel- und Knollengewächse, hochstämmige und niedrige Rosen, Johannisbeeren und Stachelbeeren u. s. w.
Verzeichniß zu Diensten.

Gardinen,
abgepaßt und vom Stück, empfiehlt in großer Auswahl Mtr. von **25 Pf.** an bis zu den elegantesten.
Rouleauxstoffe
weiß, crême, glatt und gestreift.
Patent-Zugvorrichtung
für Zug-Rouleaux, verstellbar,
für jedes Fenster passend.
Tischdecken u. Teppiche.

Robert Holtin.

Enthaarungsmittel
unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme. Flacon incl. Porto 2 Mk.
Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main.

Weltausstellung in Antwerpen.

Wer in Antwerpen eine Stelle, Verbindungen, Absatz für seine Waaren 2c. sucht, der annoncire in dem daselbst erscheinenden **„Antwerpener Anzeiger"**, der an sämmtliche besseren Restaurants, Cafés, Hotels 2c. in Antwerpen regelmäßig versandt wird. Anzeigen 16 Pf. pro 4gespaltene Zeile (ca. 26 Buchstaben). Alle Anfragen 2c. sind ausschließlich zu richten an das **Annoncen-Bureau Union in Antwerpen**

C. J. Gebauhr
Flügel- u Pianino-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämiirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880. —
empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
Umtausch gestattet.
Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Erteile Unterricht in all. Schulfäch., Franz. und Engl. (Gram. u. Convers.) Gleichzeitig erbitte Anmeldungen von j. Mädchen (14—16 J. **zu den Cirkelstunden** f. obige Sprachen und einige andere Lehrgegenstände.

Martha v. Roy,
Alter Markt 38.

---

2 Setzer-Lehrmädchen
können sofort eintreten in
H. Gaartz' Buchdruckerei.

Einen Lehrling mit ensprechend. Schulbild. suche ich für mein **Waaren- und Assecuranz-Agenturgeschäft** gegen Renumeration.

Rud. Maas,
Alter Markt Nr. 62.

Suche zu sof. od. spät. anderw. **Inspector-Stelle.** Bin 29 J. alt, evang., einjähr. ged., aber bereits mögl. militärfr., u. s. Oktober 1893 in größeren Wirthsch. thätig, worüb. gute Zeugn. u. Empf. vorh. Gefl. Off. u **R. 10** bef. d. Exped. d. Ztg.

Ein ordentliches, arbeitsames Mädchen (Köchin),
welches gute Zeugnisse aufzuweisen hat, findet bei gutem Lohn zum 2. April d. Js. Stellung. Meldungen zwischen 2 bis 4 Uhr Nachm. **Königsbergerstraße 1.**

Ein anständiges, tücht. Mädchen für Alles, welches auch kochen kann, wird gesucht

Spieringstraße 13, I.

Inserate

jeder Art für **alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter 2c.** besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag

die Expedition dieser Zeitung.

Vortheile für den Auftraggeber: Ersparung des Portos und der Postnachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglichster Ersparung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 67. Elbing, den 21. März. 1894.

Der Hüttenmeister.

Roman von Gebhardt Schätzler-Perasini.

48)

Nachdruck verboten.

„Gleich, Mutter, es ist nicht weit zu meinem Gut und der Weg ganz reizend, ich selbst habe dafür gesorgt. Lege Deine tieftraurige Miene eine kurze Weile ab, denke, daß Alles gut, am besten werden muß. Selbst Mariechen wird Franz wiederfinden. Dafür ist mir nicht bange, so wie ich ihn kenne —“

Sie stockte plötzlich und ihre Hand suchte einen Stützpunkt.

„Was ist Dir, Leopoldine? Du wirst bleich!“ rief Frau Anna erschrocken.

„Nichts — ich muß fort; es war nur ein momentanes Ueberraschen —“

„Madame“, rief in diesem Augenblick die etwas entfernter stehende Lisbeth, „sehen Sie doch, dort — dort sind sie!“

„Wer?“ fragte die Mutter und wandte sich hastig um.

„Mein Bruder und ein großer Herr mit langem Bart. Sie sind schon ein gut Theil vom Dorfe weg und kommen näher.“

„Franz!“ schrie die alte Frau, in Schluchzen ausbrechend. „Da ist er — siehst Du, Leopoldine?“

„Das war es, was mich erschreckte!“ antwortete Leopoldine eilig. „Wir haben die Herren übersehen.“

Einen raschen Blick sandte sie nach der Straße — wie ruhig und fest er daherkommt!

Dann, in ängstlicher Hast Frau Anna die Hand bietend, sagte sie:

„Adieu — diesmal für länger. Dein Sohn wird Dich wieder schützen, Mutter. Ich wünsche Euch alles Glück!“

„Du willst uns jetzt verlassen, Leopoldine?“ fragte die Mutter.

„Ich muß!“ antwortete sie und wies auch die Begleitung Lisbeths zurück.

„Bleiben Sie nur,“ sagte sie, „ich kenne den Weg durch die Kirche, diesen gehe ich. Adieu!“

Sie war fort und Frau Anna hatte nur noch Sinn und Augen für den ankommenden Sohn.

Mit Lisbeth eilte sie an den Garten-Eingang.

Er sollte sie gleich sehen, ihr Franz, die Mutter als ersten grüßenden Boten der Heimath.

Die beiden Männer waren aus dem Dorfe getreten zu derselben Zeit, da Frau Anna und Lisbeth sich nach der Baronin wendeten und mit dieser sprachen.

Von da an hatte keine der Frauen sich dem Dorfe zugewendet; sie hofften ja nicht mehr auf die Ankunft der Beiden.

So war es möglich, daß die Herren näher kommen konnten, ohne von den im Garten Anwesenden bemerkt zu werden, bis Leopoldine einen zufälligen Blick nach dieser Richtung that und Lisbeth ihr dann folgte.

Als der Postwagen vor dem Posthause anhielt, hatte es große Beredtsamkeit von Seiten des Pastors bedurft, um den Hüttenmeister zu bewegen, ihm nach dem Pfarrhause zu folgen.

Es hatte längere Zeit in Anspruch genommen, ehe sich Franz entschloß.

Daher die Verspätung.

Der Hüttenmeister hatte nur noch Gedanken für die Heimath.

Zum erstenmal athmete seine Brust wieder frei nach der langen Haft.

Die Sonne schien so hell und warm, der laue Wind wehte ihm um's Haupt und all' dies machte ihm erst recht klar, wie viel er entbehrte, wie viel ihm geschenkt ward.

Nun aber wollte er heim, ohne Aufenthalt, ohne Ablenkung.

Der Hüttenmeister hatte sich vorgenommen, im Posthause einen kleinen Imbiß einzunehmen und dann, wenn möglich, mit der Extrapost weiter zu reisen.

Daß kaum hundert Schritte davon seine Mutter harrte, konnte er nicht ahnen.

Er hatte dem Pastor unzählige Mal für seine Bemühungen gedankt, ihn zugleich aber gebeten, weiterreisen zu dürfen.

Wußte er doch aus vorsichtigen Aeußerungen desselben, wie es um sein Hüttenwerk stand.

Dies machte ihm zwar im gegenwärtigen Augenblick nicht viel Kummer, er fühlte sich frei, unbehindert und im Vollbesitz seiner ganzen Kräfte.

Es drängte ihn, so rasch als möglich, wieder die Zügel in die Hand zu nehmen und das Geschäft zu leiten.

Und mochte es noch so bergab gegangen sein mit dem Hüttenwerk, er konnte sich in den Weg

stellen und mit seinen beiden starken Armen den Sturz vermeiden.

Auch der Gedanke an sein armes Kind kam ihm. Es war noch nicht gefunden, wie der Pastor sagte.

Aber der Hüttenmeister verzweifelte nicht mehr, ihm ward es zur Gewißheit, daß er jetzt seinen Liebling fand.

Wer ihn eigentlich befreite?

Der Pastor schwieg darüber hartnäckig.

Daß ihn ohne diesen geheimnißvollen Einspruch die Richter noch manchen Tag in der Zelle gelassen hätten, dies wußte er wohl.

Und nun errieth er auch langsam die Person, schwieg jedoch dem Pastor gegenüber.

Schließlich war er Baumann doch gefolgt.

Es hatte den Anschein, als betrachte es dieser mehr als eine bloße Höflichkeit, daß ihm der Hüttenmeister den Gefallen that und im Pfarrhaus eine Stunde ausruhte.

Als die beiden aus dem Dorfe traten, zeigte der Pastor dem Befreiten das Pfarrheim.

Mit der kleinen Kirche daneben, lag es reizend da im sonnigen Licht, wie ein blühendes Bouket legte sich der Garten vor das Haus.

Weiter zurück, inmitten eines Parkes, sah man ein Herrenhaus.

Franz Burgdorf fragte nicht nach dem Namen des Besitzers.

Seine Ahnung schien sich zu bestätigen.

„Sie wohnen hier herrlich!" sagte er zu dem Pastor.

Dieser nickte.

„Ja, es ist ein sonniges, grünes Plätzchen. Es war nicht immer so, erst im Verlauf der letzten beiden Jahre durfte ich es mit Hilfe einer edlen Gönnerin so umwandeln".

„Ich bemerke in Ihrem Garten Frauen?" sagte Burgdorf.

„Nur meine Schwester bewohnt mit mir das Haus", erwiderte Baumann etwas unvorsichtig. „Indeß — Sie haben Recht! Jetzt treten sie von der Laube weg —"

Er beschattete die Augen mit der Hand.

„Eine Dame entfernt sich eben hastig", versetzte der Hüttenmeister auffällig erregt. „Man hat uns bemerkt".

„Ganz Recht!" bestätigte der Pastor. „Meine Schwester eilt mit einer fremden Dame zum Gartenthürchen".

Der Hüttenmeister wendete sich, stehen bleibend, an seinen Begleiter.

„Eine Bitte, Herr Pastor. Steht jene Dame, welche sich so rasch entfernte, mit meiner Befreiung in irgend welchem Zusammenhange?"

Schwankend erwiderte Baumann:

„Ich kann es nicht leugnen — doch fragen Sie nicht mehr!"

„Ich danke Ihnen."

Franz Burgdorf ging schneller und richtete sein Auge wieder nach dem Garten.

„Allmächtiger!" rief er plötzlich überlaut. „Dort ist meine Mutter! Pastor, weshalb haben Sie mir das nicht gleich gesagt?"

„Ich hatte davon keine Ahnung," sagte Baumann überrascht.

Dem Fortstürmenden zu folgen, war fast unmöglich.

Schon nach zwei Minuten hatten sie das Pfarrhaus erreicht und der starke Mann sank mit einem Aufschrei vor der alten Mutter in die Knie.

Die beiden Geschwister begrüßten sich herzlich und traten dann diskret bei Seite, um Mutter und Sohn ihre Gedanken und Empfindungen austauschen zu lassen.

„Deine Mission ist Dir gelungen, Bruder, wie ich sehe?" fragte Lisbeth erfreut.

„Was diesen Theil betrifft, ja. Der Advokat hatte Recht, des Hüttenmeisters Sache stand nicht mehr schlimm, ich nehme an, daß Du um die Angelegenheit weißt, ich sah die Frau Baronin hier?"

Sie nickte und er fuhr fort:

„Man gab den armen Mann sofort frei. Welche Freude für die alte Mutter — sieh nur! Leider gelang mir mein anderes Vorhaben gar nicht. Ich wußte eine sehr unglückliche Frau, welche noch dazu blind ist. Ich empfahl sie unserer Gönnerin und hatte Auftrag, sie zurückzubringen. Gegen alles Erwarten weigerte sich die Arme, die ich schon bei meiner Hinreise sprach, ohne einen Grund abzugeben. Ich hoffte, sie bei meiner Rückreise bereitwilliger zu finden, allein ich fand sie gar nicht mehr vor. Sie hatte das Haus verlassen, war geflohen. Ich stehe vor einem Räthsel. Vorläufig konnte ich nichts weiter thun, ich mußte hierherkehren. Wie kommt es, daß die alte Dame hier ist?"

Das hatte Lisbeth rasch berichtet.

„Wo ist die Frau Baronin jetzt?" fragte Baumann halblaut.

„Durch die Kirche nach ihrem Gute," antwortete die Schwester. „Sie schien es ängstlich vermeiden zu wollen, mit dem Herrn dort zusammenzutreffen."

„Ja, ich weiß," nickte er. „Doch nun vergiß nicht, daß wir lange gereist sind und Hunger haben, von mir kann ich das wenigstens behaupten."

„Es steht alles parad, Brüderchen," sagte Lisbeth. „Willst Du den Herrn dazu einladen, während ich in die Küche gehe?"

Sie eilte davon und Baumann blickte sich nach dem Hüttenmeister und dessen Mutter um.

Eben kamen sie auf ihn zu.

Franz hielt noch fest die Hand seiner glücklich lächelnden Mutter.

„Verzeihen Sie, daß wir Sie so gänzlich vergessen haben," sagte er zu dem Pastor, „bedenken Sie, wie viel und dringend man miteinander sprechen muß, nach so langer Zeit. Jetzt danke ich's Ihnen doppelt, daß Sie mich hierher mitnahmen."

Einige freundliche Worte flogen hin und zurück.

Dann sprach Baumann davon, daß man zu Tisch gehen wolle.

Allein der Hüttenmeister lehnte ab und Frau Anna hatte bereits gespeist.

Von einer plötzlichen Unruhe befallen, sagte er: „Entschuldigen Sie mich, Herr Pastor, und Du Mutter, nur für wenige Minuten. Ich bemerke, daß die Kirche dicht an Ihr Haus gebaut ist, wollen Sie mir erlauben, dort eine Weile einzutreten. Mir ist so feierlich zu Muthe, die ganze Welt erscheint mir werthvoll und dankenswerth. Thun Sie mir den Gefallen und öffnen Sie mir die Thür."

Der Pastor blickte betroffen die Mutter des Hüttenmeisters an, fand jedoch in deren Gesicht keine Antwort.

Franz Burgdorf hatte sich umgewandt und machte einen Schritt nach dem Hause.

Er hatte nicht ganz ohne Absicht gesprochen, durfte sich aber nicht weiter auslassen.

Der Pastor hatte sich nach einigem Nachdenken schnell beruhigt.

„Kommen Sie," sagte er, „ich will Ihnen den Weg zeigen. Wir gehen durch unser Haus, es ist sehr bequem. Mich selbst wollen Sie schon entschuldigen bis auf Weiteres, meine Schwester erwartet mich mit dem Essen und ich kann nicht leugnen, daß ich prosaischen Hunger verspüre."

„Ich wollte Sie sogar bitten, mich eine Viertelstunde allein zu lassen!" erwiderte Burgdorf.

Sie gingen zusammen durch den roth und weiß getünchten langen Gang, bis sie an eine schmale Thür kamen, die, fast verborgen in einer Nische, in die Kirche führte.

Der Pastor öffnete, die Halle lag vor dem Hüttenmeister.

Vor sich direkt sah er eine Reihe schwarzer, geschnitzter Stühle, denen das Alter diese Farbe auflegte.

„Ich danke Ihnen, Herr Pastor — in kurzer Frist bin ich wieder zurück."

Er reichte seiner Mutter die Hand.

„Auch Du wirst mich nicht lange vermissen."

Er hatte die Stimme gedämpft und trat nun auf die Fliesen des Kirchenbodens.

Baumann hatte versucht, das Innere der Halle zu überblicken, es gelang ihm jedoch nicht von seinem Standpunkt aus.

Sehr still war es aber, kein eilender Schritt streifte den Boden.

Mit dem Pastor begab sich Frau Anna in das Wohnhaus zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Eine Nadelesserin.** Aus Rom schreibt man uns: Ein hochinteressantes Phänomen behandeln gegenwärtig die Aerzte im Ospidale Maggiore in Venedig, wo ein junges Mädchen eingeliefert wurde, welche 72 Nadeln im Körper haben will, von denen 11 bereits am Zeigefinger wieder zum Vorschein gekommen sind. Sie überbrachte eine Schachtel mit den Nadeln, welche bereits wieder herausgekommen waren. Die Kranke hat früher das Nadelessen als Sport betrieben und behauptet, es habe ihr Anfangs gar nichts geschadet. Erst neuerdings empfinde sie die Folgen. Durch ärztliche Untersuchung wurde bereits das Vorhandensein anderer Nadeln im Oberarme festgestellt. Unlängst erst hat Lombroso über das Nadelessen in Mailand eine interessante Studie veröffentlicht.

— **Ein Muster von Sparsamkeit** starb kürzlich in der Person eines Knechtes, der einer inneren Verletzung, die er sich beim Holzfällen zuzog, erlag. Der Betreffende hatte 40 Jahre lang in Ebnat (Schweiz) gedient. Am Boden seines Koffers lag ein schmutziges Papier. Man war im Begriffe, es wegzuwerfen, als man darin Kassenscheine in Höhe von 20,000 Frcs. entdeckte. Der Verstorbene hatte nicht nur seinen Lohn zum großen Theil zurückgelegt, sondern als Fahrknecht auch meistentheils das Geld, das ihm der Herr zur Zehrung mit auf den Weg gegeben, erspart. Seine Wäsche besorgte er selbst. Wenn er Cigarren von den Kunden des Geschäfts geschenkt bekam, rauchte er sie nicht, sondern speicherte sie auf und sortirte sie. Sobald er 100 Stück von der gleichen Sorte bei einander hatte, legte er sie in ein Kistchen und verkaufte sie.

— **Etwas viel auf einmal!** Aus Goldenhöhe (Böhmen) wird die folgende gruselige Geschichte erzählt: In unserem Orte verkaufte ein Bauer eine Kuh für 100 Gulden und legte die Banknote auf den Tisch, während er die Kuh ein Stück weit führte. Als er zurückkehrte, fand er die 100-Gulden-Banknote von seinem 5jährigen Knaben zerrissen vor. In seinem Zorne ergriff er eine Hacke und schlug mit derselben dem Kinde eine Hand ab (!). Die im Zimmer anwesende Frau, welche eben das kleinere Kind badete, wurde vor Schreck vom Schlage getroffen (!!) und war sofort todt, das kleine Kind ertrank infolgedessen in der Badewanne (!!!). Der Bauer ging, nachdem er sah, welches Unglück er angerichtet hatte, hinaus und erhängte sich. — — — Schade, daß nicht noch ein paar Familienangehörige anwesend waren.

— **Folgenden launigen Streich** aus dem Familienleben des Königs Humbert von Italien erzählt die „Revue illustrée": Vor einigen Jahren bemerkte die Königin Margherita zu ihrem großen Leidwesen, daß das Haupthaar und der Bart ihres königlichen Gemahls in bedenklichem Maße zu erbleichen begannen, und kam nun darauf, den König, der alles Erkünstelte haßt, zu bewegen, daß er sich Haar und Bart schwarz färbe, wie dies sein Vater zu thun pflegte.

Da alles Zureden nichts half, ließ die Königin insgeheim ein Fläschchen mit gutem Haarfärbemittel aus Paris kommen und auf den Toilettentisch des Königs stellen. Nun wartete sie das Resultat der kleinen List ab. Es vergingen mehrere Tage und der König war grau wie zuvor. Da löste sich das Räthsel in drolliger Weise: eines Morgens kam der Lieblingshund der Königin, ein Pudel, in das Zimmer gesprungen, aber, oh Entsetzen, das schöne weiße Fell war kohlrabenschwarz geworden. Das Färbemittel war verwendet worden, aber nicht an König Humbert.

— **Amerikanische Studentenstreiche.** New-Yorker Blätter erzählen: Das übliche Jahresfestmal der jüngeren Semester der Cornell-Universität in Ithaca (New-York) gab diesmal zu so skandalösen Szenen Veranlassung, daß man im Auslande einen traurigen Begriff von der Jugend der amerikanischen Hochschulen gewinnen muß. Früher begnügten sich die älteren Semester, die mit den „Füchsen" stets im Kampfe liegen, damit, das jährliche Fuchsmahl zu hintertreiben oder den Jungen einen anderen thörichten Streich ähnlicher Art zu spielen. Aber seit einigen Jahren ist der traditionelle Kampf zwischen den bemoosten Häuptern und den Neulingen in einen wahren Indianerkrieg ausgeartet, und in diesem Jahre ist bei dem Jahresfestmahle eine Person durch fremde Schuld ums Leben gekommen und das Leben zahlreicher Studenten war ernstlich bedroht. Die von den alten so übel behandelten Studenten des ersten Jahrgangs hatten aus Furcht vor irgend einem dummen Scherze bis zum letzten Augenblicke das Datum ihres Festmahls geheim gehalten; das trug nur dazu bei, die Erbitterung der Alten zu erhöhe. Als die Füchse sich, etwa 350 Mann stark, am Abend zur Library Hall begaben, wo das Festmahl stattfinden sollte, wurden sie von den alten Herren überfallen und mit Stockschlägen, Steinwürfen und faulen Eiern traktirt. Der Kampf war so wild, daß 20 Polizisten, die sofort herbeigeeilt waren, die größte Mühe hatten, die Kämpfer zu trennen. Mehrere Junge wurden verwundet und man mußte sie in ihre Wohnungen schaffen. Die Alten stellten sich, als wichen sie der höheren Gewalt der Polizei und das Festmahl konnte endlich beginnen. Aber die „Jungen" waren noch nicht am Ende ihrer Leiden, denn kurz darauf wurde der Festsaal und ein angrenzendes Zimmer, in welchem die Teller gewaschen wurden, von einem ekelhaften und erstickenden Gase erfüllt. Die „Alten" hatten sich nämlich unterhalb des Saales einen mit Schwefelgas (Schwefelwasserstoff?) gefüllten Apparat aufgestellt und die Zimmerdecke derart durchbohrt, daß die Gasausflüsse mittels Kautschukschläuche in die oberen Räume dringen mußten. Eine Frau Namens Jackson, die die Teller reinigte, erlitt den Erstickungstod. Mehrere Studenten sanken ohnmächtig zu Boden; man mußte sie hinausschaffen. Einige befinden sich noch in einem kritischen Zustande. Die Behörden von Ithaca haben eine Untersuchung eröffnet.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Weinstube „zum Römer".

William Vollmeister

Inn. Mühlendamm 19a.

empfiehlt sein Lager wohlgepflegter

Rhein-, Mosel-, Bordeaux-,

österreichischer Roth- und Weiß-Weine,

sowie

deutschen und französischen Champagner,

Ungar- und diverse Weine

in nur **feinster** Qualität zu **billigsten** Preisen.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 67. Elbing, den 21. März 1894. Nr. 67.

Die Steuervorlagen

(Weinsteuer, Tabaksteuer 2c.) werden im nächsten Quartal den Reichstag beschäftigen.

Wer über das Schicksal dieser Vorlagen, sowie über alle anderen Fragen der inneren Politik schnell und zuverlässig unterrichtet sein will, lese die

„Freisinnige Zeitung",

begründet von **Eugen Richter,** welche schon mit den Abendzügen den **vollständigen Parlaments-Bericht des Tages,** sowie **alle Neuigkeiten,** die in Berlin bis **7 Uhr Abends** bekannt werden, versendet.

Man abonnirt bei allen Postanstalten auf die **„Freisinnige Zeitung"** (Nr. 2352 der Postzeitungsliste)

pro II. Quartal 1894

für 3 Mark 60 Pfennig.

Neue Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Postquittung an die Expedition, Berlin SW., Zimmerstr. 8, die noch im März erscheinenden Ausgaben, sowie den Anfang des hochinteressanten Romans **„Wildfängers Traut"** von **L. Linden** gratis.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pf.; weiße Polarfedern 2 M. und 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pf., 4 M., 4 M. 50 Pfg. und 5 M.; ferner: echt chinesische Ganzdaunen (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Geschäfts-Anzeiger der „Altpreußischen Zeitung".

Augustin Riebe,

No. 53, Alter Markt No. 53,

empfiehlt zu den Einsegnungen sein grossartiges Lager in

Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Alfénidewaaren.

Durch bedeutende Baareinkäufe bin ich in der Lage, zu **äusserst billigen,** aber **streng festen Preisen** das Schönste und Modernste in allen meinen Artikeln zu bieten.

Total-Ausverkauf.

Die noch vorhandenen Waaren:

Oberhemden, Kragen, Manschetten, Tischwäsche, Möbelstoffe, Teppiche 2c.

sind noch bedeutend im Preise herabgesetzt.

J. F. Haarbrücker, Elbing.

Die Buch- und Kunstdruckerei

von

H. Gaartz

empfiehlt sich zur Anfertigung aller vorkommenden Druckarbeiten bei billigen Preisen und prompter Bedienung.

Hugo Alex. Mrozek.

Für die Frühjahrs- und Sommer-Saison 1894

größtes Lager von **Neuheiten** in

Tuchen, Buckskins, Cheviots, Kammgarnen, Paletotstoffen.

Anfertigung von Uniformen und Civilgarderoben

unter Garantie für tadellosen, eleganten Sitz.

Vollständiger Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Um meine Bestände von **Sommer- und Winter-Anzug- und Ueberzieher-Stoffen,** sowie **Regenschirme, ff. Damen-Unterkleidern, Frisaden, Moltongs, Creps, Cravatten, Reisedecken, fertigen Havelocks** so schnell wie möglich zu räumen, verkaufe dieselben zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Adalbert Meyer, Alter Markt 48.

Farben-Handlung

Richard Wiebe, Elbing,

Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.

Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firniß etc.

billigst.

M. Dieckert,

Confitüren-, Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik

empfiehlt **Oster-Artikel** in reichster Auswahl.

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Unser **Leinen-** und **Weisswaaren-Ausverkauf**

wegen Aufgabe dieser Artikel

bietet noch reichen Vorrath, besonders in **Handtüchern, Hemdentuchen, Parchend, Züchen, Wäsche, Oberhemden, Kragen, Manschetten** etc. zu billigsten Preisen.

Geschäfts-Anzeiger der „Altpreußischen Zeitung“.

Königsberger Pferde-Lotterie.

10 complett bespannte Equipagen, 47 Reit- und Wagenpferde, 2443 mittlere und kleinere **Silber-Gewinne.**

Ziehung

unwiderruflich am 23. Mai 1894.

Loose à 1 Mark

sind zu haben in der

Expedition der „Altpreußischen Zeitung“.

Gicht- und Rheumatismuskranken sei hiermit der in den weitesten Kreisen rühmlichst bekannte

Anker-Pain-Expeller

in empfehlende Erinnerung gebracht. Dies volkstümliche Hausmittel ist seit 25 Jahren als zuverlässigste schmerzstillende Einreibung bekannt und bei Allen, die es gebraucht haben, sehr beliebt, sodaß es keiner besondern Empfehlung mehr bedarf. Zum Preise von 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche zu haben in den meisten Apotheken. Man achte aber auf die Fabrikmarke „Anker“, denn nur die mit einem roten „Anker“ versehenen Flaschen sind echt.

Kreuzsaitige **Pianinos** in solidester Eisenconstruction mit bester Repetitions-Mechanik.

C. J. Gebauhr Königsberg i. Pr.

vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Uebungszwecke von *M. 450,— ab.*

Marienburger Silber-Lotterie.

Hauptgewinn i. W. 500 Mark.

Nur Silbersachen, deren Werth auf Wunsch mit 90 % auch in baar gezahlt wird.

Ziehung am 1. Mai 1894.

Loose à 1,00 Mark

sind zu haben in der

Expedition der „Altpreußischen Zeitung“.

Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firniß, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität am billigsten bei

J. Staesz jun.,

Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.

Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

J. G. Klaassen

8. Brückstraße 8.

Leinen-, Baumwollwaaren-, Wäsche-, Corsett- und Tricotagen-Handlung.

Spezialität: Anfertigung von **Bettwäsche, Herren-, Damen-** und **Kinder-Wäsche** in sauberster Ausführung **zu billigsten Preisen.**

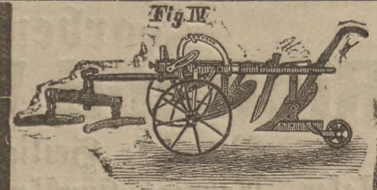

Fig. IV.

Ventzki's Pat.-Normalpflug.

Wermke'sche Eggen, Krümmer, Walzen, Häufel-, Schwing-, 2- und 3schaar. Pflüge, Erdschaufeln, Zubehörtheile etc.

Ventzki's Normalpflüge und Dämpfer.

Säe- und Drillmaschinen, sowie Düngerstreumaschinen empfiehlt

Erich Müller.

Maschinengeschäft: Holländer Chaussee.

Fischerstraße 33. M. Ruddies, Fischerstraße 33.

Für Elbing und Umgegend nur alleiniges Spezial- und Fabrik-Geschäft für **Tricotagen und Strickwaaren en gros & en detail.**

Permanent größtes Lager

Strick-, Zephyr- und Rockwollen, Vigogne und Baumwollen.

Dieselben werden stets nur nach Zollgewicht vorgewogen abgegeben.

Größtes Wollwaaren-Lager.

Betrieb mit Strickmaschinen in größerer Anzahl und Handarbeit.

J. G. Jetzlaff

Fischerstrasse No. 14/15 Elbing Fischerstrasse No. 14/15

empfiehlt sein grösstes Lager aller Sorten

Schuhe und Stiefel für Herren, Damen, Knaben und Mädchen

in Zeug, jeder Ledergattung und allen modernen Façons.

Prompte Bedienung. **Billigste Preise.**

Anfertigung nach Maass in kürzester Zeit.

Schmiedestr. 18. **Simon Zweig,** Schmiedestr. 18.

Tuchhandlung — Herren-Ausstattungsgeschäft.

Täglicher Eingang von **Neuheiten** in **Anzug-, Paletot-, Hosen- u. Westen-Stoffen.**

Anfertigung nach Maaß unter Garantie für guten Sitz in kürzester Zeit bei billigster Preisnotirung.

Künstliche Zähne unter mehrjähriger Garantie, Plombiren 2c.

Adolf Bukau, Junkerstraße Nr. 38,

in der Nähe des neuen Rathhauses.

L. Jacob, Stuttgart.

Musikinstrumenten-Fabrik

versendet zu Fabrikpreisen die solidesten und vom besten Material angefertigten Mund- und Ziehharmonikas, vorzügliche Zithern, Guitarren, Violinen, Cellos, Holz- und Blech-Blasinstrumente, Turner-, Militär- und Musiktrommeln. (Garantie für jedes Instrument.) Bedeutendstes Lager aller mechan. Musikwerke zum Drehen und selbstspielend. Umtausch gestattet. Illustrirter Katalog gratis und franco.

Illustrirte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.

Jährlich 24 Doppel-Nummern in farbigen Umschlägen.

Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Redactions-Post. Circa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen.

Beiblätter: Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode und Handarbeiten, Literarisches

Modenblatt: Statt 8 jetzt 12 Seiten umfassend. Etwa 2000 Abbildungen, Für's Haus, Gärtnerei, 14 Schnittmuster-Beilagen, **24 farbige Modenbilder,** 8 Extra-Blätter, 8 Musterblätter für künstlerische Handarbeiten.

Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 M. 50 Pf. oder 1 Fl. 50 Kr. ö. W. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine

große Ausgabe mit allen Kupfern

unter Zugabe von **36 großen farbigen Modebildern, also im Ganzen 60,** zum Preise von 4,25 M. oder 2 Fl. 55 Kr. ö. W. Probe-Hefte gratis und franco in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W., Potsdamerstr. 38; Wien I., Operngasse 3.